

Holzarbeiter-Zeitung.

Zeitschrift für die Interessen aller Holzarbeiter.

Publikationsorgan des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes

sowie für Krankenkassen derjenigen Berufe, welche dem Holzarbeiter-Verbande angehören.

Erscheint wöchentlich, Sonntags
Abonnementspreis M. 1 pro Quartal.
Zu beziehen durch alle Postanstalten.
Post-Nr.: 3539.

Verantwortlich für die Redaktion: A. Nöske, Hamburg;
für die Expedition und den Anzeigentheil: S. Stubbe, Hamburg.
Redaktion und Expedition: Hamburg-Eimsbüttel, Bismarckstr. 10.

Inserate
für die viergespaltene Beitzettel oder deren Raum 30 $\frac{1}{2}$,
Bergnügungsanzeigen und Stellenvermittlungen 20 $\frac{1}{2}$,
Versammlungsanzeigen 10 $\frac{1}{2}$. Beilagen nach Uebereinkunft.

Lohnbewegung.

Spremberg i. d. L. (Telegramm.) Bei
Kiefer Differenzen ausgebrochen. Zuzug fern
halten.

Zuzug ist fern zu halten von:
Drechsler nach Numburg (Böhmen);
Bau- und Möbeltischlern nach Freiburg i. B., (Baugeschäft
von Ph. Stadler), Spremberg (Kiefer), Burg,
Lüneburg, Berlin (Tischfabrik von Scholz, Weber-
straße 7, 2. Hof, 2. St.), Lörrach, Waldenburg,
Lehrte, Wittenberge (Tische's Möbelfabrik), Numburg
(Steincke & Co., Baugeschäft), Heidelberg,
Nordhausen, Köslin, Mühlhausen i. Th.,
Wolbert i. Rheinl. (Joh. Mühlberg), Ulm a. d. D.
(Th. Berger, Hofmöbelfabrik), Jena, Bahreuth
(Möbelfabrik von Kräfte & Manz), Forst i. d. L.,
Budapest, Prag, Salzburg, Lienz b. Wien,
Nussig (Böhmen) und Gablitz (Oesterreich);
Tischlern und Drechsler nach Schramberg (Julius
Bosinger und Gebr. Junghans);
Modell- und Maschinenschlern nach Saalfeld a. d. S.
(Fabrik Auerbach & Scheibe);
Stellmachern nach Hannover, Essen a. d. R., Döbeln
(Ulrich), Halle a. d. S., Braunschweig (Firma Säger)
und Pilsen;
Schreibern, Maschinenarbeitern, Drechsler, Bild-
hauern, Polirern und Politurarbeitern nach Fürth
(Sommer und Leonhardt);
Uhrenkasten- und Möbelschreibern nach Schweningen
am Neckar;
Stuhlmachern und Polirern nach Brand bei Frei-
burg i. S.;
Korbmachern nach Herischdorf i. Riesengeb. (Winkler),
Liegitz (Kinderwagenfabrik Konegny), Bozen (Tirol).

Die Aufgaben der Gewerkschaften.

I.

m. Dieses überaus wichtige und aber auch schon so
oft erörterte Thema ist in letzter Zeit ebenfalls wieder
verschiedentlich behandelt und zum Theil sogar sehr ein-
gehend diskutiert worden. Die Gewerkschaften selbst,
samt ihrer Presse, haben sich jedoch nur in ganz
geringem Maße an dieser jüngsten Aussprache über
die ihnen zufallenden Aufgaben und die Weglassung
allen unnützen Ballastes betheiligigt; für sie lag jeden-
falls noch wenig Bedürfnis hierzu vor. Es waren
vielmehr einzelne Parteizeitungen, vorwiegend aber
wohl die „Neue Zeit“, welche des Oesteren mit Aus-
führungen über diese Angelegenheiten aufwartete.

Von diesen Auseinandersetzungen gipfelten mehrere
darin, daß die jetzige Taktik der Gewerkschaften
unrichtig und daher änderungsbedürftig sei. Man hat
dann auch diverse Vorschläge zu Reformen auf-
gestellt, hat dabei aber auch zum Ueberflus den alten
Streit über die Organisationsform wieder mit aus-
getramt und stärker entfacht. Ferner ist man näher
darauf eingegangen, was Politik und Religion in
den Gewerkschaften zu thun haben und ob es für die
Gewerkschaftsbewegung förderlich sei, größere Unter-
stützungszweige einzuführen.

Alle diese Punkte, die sicherlich eine gar gewaltige
Fülle von Diskussionsstoff in sich bergen und die auch
schon öfter Anlaß zu ziemlich scharfen und erregten
Debatten unter den Gewerkschaftlern gegeben haben,
waren aber bisher und sind auch heute noch nicht
geeignet, den Anstoß zu einem bemerkenswerteren
Wandel in der Taktik der sogenannten sozialistischen
Gewerkschaften zu geben. Den Weg, den die Organi-
sationen der Arbeiter auf wirtschaftlichem Gebiete zu
beschreiten haben, wenn sie in Wirklichkeit die Existenz-
bedingungen ihrer Mitglieder zu heben bestrebt sind,
finden sie stets durch das Vorgehen ihrer Gegner,
der Unternehmer, klar vorgezeichnet. Jegliche Aktion
der Arbeiter muß eben erst auf ihre Wirksamkeit gegen

das Unternehmertum geprüft, nach dieser Richtung hin
ausgestaltet und unter Berücksichtigung der wirtschaft-
lichen und sonstigen Macht der Besitzenden inszenirt
werden. Hierbei darf man dann aber auch nicht ver-
gessen, daß die wirtschaftlich Schwachen auch
mächtig werden, wenn sie sich verbinden.

Heute ist es nun einmal nicht anders möglich; die
Arbeiter müssen eben auch einen Druck ausüben ver-
suchen, denn ohne diesen, also freiwillig, giebt man
den Arbeitsbienen keine Verbesserung ihrer Lebenslage.
Das profitshungerige Unternehmertum und sein Anhang
trachtet vielmehr darnach, die Arbeitskraft des Menschen
immer mehr auszubeuten und den Gewinn aus den
Betrieben weiter zu erhöhen. Wollen die Lohnklaven
nun aber selbst Hand an's Werk legen und ihre Lohn-
und Arbeitsverhältnisse aufbessern helfen, so müssen sie
auch naturnothwendig dafür sorgen, daß der Druck,
den sie gegen das Unternehmertum ausüben ver-
mögen, ständig gesteigert, ihre Macht also gestärkt wird.
Diese Macht liegt jedoch einzig und allein in der
Organisation, und diese auszuüben ist daher wohl
die wichtigste und erste Aufgabe der Gewerkschaften.
Dies liegt wohl klar und offen zu Tage.

Die Nothwendigkeit der Vereinigung von Personen
gleichen Interesses hat sich ja auch überall Bahn ge-
brochen. Auch das arbeitende Volk ist sich darin einig,
daß es zur Hebung seiner Lage der Koalition, des
Zusammenschlusses, bedarf; nur über das Wie gehen
die Meinungen auseinander. Da vertrauen Einige im
Glauben auf eine göttliche Hilfe, Andere wollen sich
in voller Harmonie mit ihren Widersachern Ver-
besserungen ihres Daseins erringen, ein dritter Theil
will sich durch rege politische Betätigung Nutzen
verschaffen, Viele wollen wieder rein wirtschaftliche
Kampfesorganisationen bilden, wieder Andere
wollen die beiden letzten Punkte vereint wissen,
und so gehen denn die Ansichten auf immer weitere
Gebiete über. Vom eigentlichen Kern der Sache gehen
sie aber vielfach ab.

Wollen wir nun zur Erkenntniß der Wahrheit
kommen, und die wirklichen und nicht bloß die schein-
baren Aufgaben der Gewerkschaften kennen lernen, so
müssen wir wohl oder übel die thatsächlichen Ver-
hältnisse in Betracht ziehen und auf Grund dieser dann
urtheilen.

In erster Linie steht doch zweifellos fest, daß sich
das Gros der Menschen von heute nicht mehr auf
bessere Tage im Jenseits vertrauen läßt, sondern
versucht, sich das Leben auf dieser Erde so angenehm
wie möglich zu gestalten. Das wirklich ideale Gott-
vertrauen ist schon längst, man könnte auch bald sagen
fast ganz, verschwunden und der menschliche Egoismus,
die Gewinn- und Herrschsucht treibt die schönsten und
wunderbarsten Blüten. Während der Eine bestrebt ist,
seinen hungernden Magen etwas mehr zu befriedigen
und seine Körperkräfte bis aufs Aeußerste anstrengt,
trachtet der Andere nach größerer Auspöwerung und
mithin auch größerer Verelendung der Massen, nur um
seine Reichthümer zu vermehren, aber ohne eine nennens-
werthere körperliche oder geistige Anstrengung dabei zu
verrichten. Einzelne wenige Besitzende sind zu Aus-
beutern der menschlichen Arbeitskraft und zu Nutznießern
der Güter geworden. Deren Begehrlichkeit steigert sich
natürlich immer mehr. Sie trachten nach noch größeren
persönlichen Vortheilen und alleiniger Herrschaft, zum
Schaden für die Allgemeinheit. Mit solchem, zur Jetzt-
zeit vorherrschenden Materialismus läßt sich doch
aber die Religion absolut nicht vereinbaren. Sie
fordert als höchstes Gebot Gottvertrauen und Nächsten-
Liebe, und fast überall dominiert zur Zeit der direkte
Gegensatz hiervon. Der Idealismus hat eben dem

Realismus weichen müssen. Der Letztere kommt jedoch
auch in den wirtschaftlichen Kämpfen der Gegenwart
in Betracht. Der wirtschaftliche Gegner der Arbeiter,
das Unternehmertum, ist doch rein realistisch; die Ge-
werkschaften, welche nun ihren Mitgliedern Nutzen
bringen wollen, können und müssen diesen Gegner,
zwar mit Begeisterung, aber nur auf realem Boden ab-
wehren oder angreifen. Die Religion ist nun einmal
ideale, oder besser gesagt, Glaubenssache, wie dies ja
aus den vielen bestehenden, ständig mit einander in
Feindschaft lebenden Religionsgemeinschaften hervor-
geht. Demgemäß haben die Gewerkschaften
nichts mit der Religion zu thun; sie vermögen mit
ihr nichts auszurichten und müssen daher selbige von
sich fern halten; dies muß aber noch viel mehr deshalb
geschehen, um religiöse Streitigkeiten innerhalb der Ge-
werkschaften zu vermeiden. Nun darf freilich nicht
gleichfalls die Predigt wahrer Menschlichkeit und
Nächstenliebe, sowie das Streben nach Wahrheit
und Aufklärung aus den Gewerkschaften verbannt
werden. Diese Thätigkeit ist sogar mit Fleiß zu be-
treiben, da diese Faktoren besonders zur Klärung und
auch zur Hebung der Organisationen der Arbeiter bei-
tragen. Die Gewerkschaften als solche dürfen sich also
in ihrem eigensten Interesse nicht mit Religion befassen,
den einzelnen Mitgliedern muß es natürlich unbenommen
sein, nach dieser Richtung hin zu thun, was ihnen be-
liebt, wie das in den sogenannten „Gewerkschaften der
Nothen“ bisher stets gang und gäbe war. Dies sind
somit einige Ausführungen zu den Punkten: „Religion
in den Gewerkschaften“ und „Religiöse Arbeiter-
Vereinigungen“.

Wenn wir nunmehr auch auf die Harmonie
zwischen Kapital und Arbeit eingehen, so kann ja nur
in Kürze wiederholt werden, was schon so oft gesagt
worden ist. So lange, wie die Mehrzahl der Unter-
nehmer noch in jedem Streben der Arbeiter nach
besseren Existenzbedingungen etwas Unberechtigtes und
in jeder Arbeitsniederlegung zur Abwehr gegen die
Einführung schlechterer Arbeitsverhältnisse oder zur
Erringung besserer Lebenslage, ein frivoles Vorgehen
der Arbeiter erblickt, also jede Erhöhung des Niveaus
der nothwendigsten Lebensbedürfnisse des
Proletariates als unnöthig hinstellt, in der
Nehrung ihres Reichthums aber, den sie durch die
willkürlichste und schrankenloseste Ausbeutung der mensch-
lichen Arbeitskraft erzielt, ein gewissermaßen sittliches
Moment sieht, wird die Hebung der Lage des
Arbeiterstandes stets die Folge guter Geschäfts-
konjunktur und straffer Organisation der
Arbeiter sein. Der Unternehmer wird nur ge-
zwungenermaßen und nicht aus Menschlichkeitsgefühl
in die Schmälerung seines Profits willigen. Laufen
sich doch die Interessen der Arbeiter und Fabrikanten
direkt entgegen. Jeder Theil möchte für sich das
Beste herauschlagen. Von einer Harmonie zwischen
den beiden Kontrahenten kann also gar keine Rede
sein; es kann nur, aus diplomatischen Gründen, eine
scheinbar friedliche Verständigung über die momentane
Beilegung eines Kampfes gepflogen werden. Die
größere oder geringere Stärke und Macht des Gegners
wird aber hierbei immer ausschlaggebend sein. Oder
soll sich vielleicht der Arbeiter, welcher sich für einen
Hungerlohn bis zur Ermattung quält, aus reiner
Friedensliebe und in vollster Uebereinstimmung mit
seinem Ausbeuter, von diesem das Fell noch mehr über
die Ohren ziehen lassen? Das wäre denn doch ein
wenig zu viel verlangt! Die Besitzenden werden aber
ständig den Besitzlosen, der, wenn er leben will, zur
intensivsten Arbeitsthatigkeit gezwungen ist, selbst das
zum Leben Nothwendigste vorenthalten, damit sie, die

so wie so schon Begüterten, noch mehr aus dem Ertrage der Arbeit Anderer einstecken können.

Der Arbeiter hat deshalb die Aufgabe, sich jede auch noch so geringe Verbesserung seines Daseins erst zu erkämpfen resp. durch den Druck seiner Organisation zu erwirken. Aus dem Grunde erstreckt den Gewerkschaften die Pflicht, die Thatsachen an's Licht zu ziehen und zu erklären, daß die Unternehmer denn doch nicht so unschuldige Lämchen sind, wie sie vorgeblich sein wollen, sondern daß sie die nimmerlatten Wölfe in Schafskleibern sind, die in ihrer blinden Gewinnsucht sogar die zartesten Kinder in das Joch der Arbeit spannen, und die selbst die größte Noth und das trasseste Elend der Arbeiter und ihrer Familien nicht rühren kann, wenn ihr Profit geschmälert und die Existenz der Lohnsklaven hierdurch etwas gehoben werden soll. Derartige Elemente weichen nur dem Drucke der vereinigten Arbeiterschaft. Die modernen Gewerkschaften können daher nur Kampforganisationen und keine in besonderer Harmonie mit den Unternehmern lebenden Arbeitervereinigungen sein. Die Mitglieder der Gewerkschaften sind dann auch immer zu kernfesten Truppen zu erziehen und zu wirklich Klassenbewußten Arbeitern heran zu bilden, damit sie auch im Stande sind ihre Interessen nachdrücklichst vertreten zu können, wie es zur Zeit unbedingt notwendig ist. Wird doch das Unternehmertum und seine Lafaien Tag für Tag üppiger und despotischer, die Kluft zwischen Kapital und Arbeit erweitert sich immer mehr, die Gegensätze werden schärfer und zugespitzter, den Besitzlosen läßt man täglich von Neuem fühlen, daß sie nur Lohnsklaven sind, die sich ständig ducken und in Alles fügen müssen. Und angesichts solcher Thatsachen glaubt man den Arbeitern noch vorreden zu können, daß es eine Harmonie zwischen Kapital und Arbeit giebt, wie dies von den Leitern der Hirsch-Duncker'schen Gewerksvereine geschieht? Das glaube den Herren wer kann! Selbst eine größere Zahl der Gewerksvereinsmitglieder zweifelt heute schon an der Richtigkeit dieser Theorie ihrer Führer. Für die Gewerkschaften ist es deshalb doppelt notwendig, hier aufklärend zu arbeiten und das Irrige derartiger Grundätze an der Hand der wirklichen und nicht scheinbaren Zustände nachzuweisen.

Die Korftarbeiter im Eisenacher Oberland.

Wenngleich wir öfter in Aufrufen und Mahnungen an die Arbeiter der Korfindustrie, die in beweglichen Klagen ausliefen, keine rosigten Lebens-, Lohn- und Arbeitsverhältnisse vermuthen konnten, haben wir doch nicht geglaubt, daß es so äußerst traurig mit den Arbeitern dieses Gewerbes bestellt ist, als es zum Beispiel Dr. Emanuel Say in seinem rühmlichst bekannten Buche „Die Hausindustrie in Thüringen“ auf Grund von amtlichen Ausweisen festgestellt hat. Da der seit drei Jahren bestandene Korftarbeiterverband sich aufgelöst und seine Mitglieder sich seit dem 1. Juli dem Holzarbeiterverbande angeschlossen haben, dürfte diesen Mitgliedern eine Schilderung über die Lage ihrer eigenen Berufskollegen und -kolleginnen in der Eisenacher Korfindustrie nicht uninteressant sein.

Der ungünstige Waarenabsatz der Holzschneidarbeiten im Eisenacher Oberland, die niedrigen Löhne der Arbeiter und die Vertraulichkeit derselben mit dem Schnitzmesser waren die Triebfeder zur Einführung der Korfschneiderei seitens eines Bankiers in Eisenach. Es war im Jahre 1855, als dieser Unternehmer der Großherzoglichen Regierung einen diesbezüglichen Vorschlag machte. Daß dieselbe mit dem Plane einverstanden sein würde, bezweifelte Niemand, da doch einer ganzen Reihe von Händen Beschäftigung gegeben werden sollte. Daß sich eine ganze Reihe Proletarier der Pfeifen- und Holzschneidbranche meldete, um Korfen zu schneiden, geschah in der Erwartung, bei dem neuen Industriezweige einen gesicherteren Verdienst zu haben. Mit zwölf Arbeitern wurde das neue Unternehmen in Dornbach begonnen, bei einem Tagelohn von 6 1/2 Groschen = 80 Pf. Innerhalb eines Jahres hatte sich die Industrie schon auf die ganze Umgegend ausgebreitet. Meistens waren die Arbeiter junge Leute von 14—20 Jahren. Jeder hatte auf seine Kosten einen Vorbereitungslehrling von acht Wochen bis zu drei Monaten durchzumachen, jobann wurde Arbeit mit zu Hause in Stüchlein gegeben. Der Lohn betrug dann bei mittelmäßiger Arbeit M. 3 bis M. 4,50 nach zeitigen Gelde und bei „anfirengenber Arbeit und barrenen Fleiß“ M. 6 die ganze Woche. Der Absatz der Korfen, 3886 500 Stück im ersten Jahre, richtete sich zunächst nach Bayern und verdrängte dort die theureren französischen Korfen, mit denen bisher fast der ganze deutsche Bedarf gedeckt worden war.

Der Verbreitungsbezirk der Korfindustrie im Eisenacher Oberland umfaßt gegenwärtig vielleicht 40 Ortschaften. Schon im Jahre 1874 zählte man in 33 Orten

261 Haupt- und 197 Nebenbetriebe, in denen 126 Gehilfen und eine ganze Reihe Kinder beschäftigt waren. Die Korfrinde wurde damals, und wohl auch heute noch, aus Spanien, Portugal und Algier bezogen und kostete im Durchschnitt pro Zentner M. 50. Dem Arbeiter wurde der Korf zentnerweise zugewogen, 2/3 als Abfall berechnet und 1/3 mußten als richtige Stöpselwaare abgeliefert werden; für jedes fehlende Pfund wurden M. 1,50 in Abzug gebracht. Für 1000 Medizinstöpsel wurden damals 25—40 Sch, für 1000 Bierkorfe, je nach der Größe, M. 0,60—1,30, Extrasorten (Spunde) M. 2—3 bezahlt. Von den Medizinkorfen wurden täglich zirka 2000 meist von Kindern geschnitten. Der Wochenverdienst einer Korfschneiderfamilie bei voller Beschäftigung beträgt pro Woche M. 5—8 durchschnittlich, also noch weniger als der Verdienst bei der Pfeifenschneiderei. Wenn auch die Beschäftigung anbauern ist als in der Holz- und Pfeifenschneiderei, so werden doch, wenn im Winter auf Vorrath gearbeitet wird, ganz bedeutend reduzierte Preise bezahlt. Man bedenke, M. 5—8 Verdienst in normaler Zeit und dann im Winter noch bedeutend weniger! Wie traurig muß es mit der Lage dieser Armen bestellt sein. Dr. Say sagt darüber wörtlich: „Der Holzschneider und Korfschneider im Eisenacher Oberland lebt und stirbt im Elend; dies Loos theilt er mit den meisten Rhönbewohnern, ganz gleich, welchen Zweig der Hausindustrie sie auch betreiben mögen.“

Um das Bild zu vervollständigen, folgen wir einer Schilderung des Physikus Dr. Lübben in Bezug auf die sogenannten „Wohnungen“, in denen die Arbeiter der Hausindustrie in der Rhön wohnen und leben. Die Häuser sind sehr primitiv gebaut, meistens aus Fachwerk, und entweder mit Backsteinen ausgemauert oder mit Lehmgeflecht gedichtet. Nach der Volkszählung 1882 hatten von 3017 Haushaltungen (mit 14779 Köpfen) nur 1997 oder 66,4 pZt. ein heizbares Zimmer, welches in den meisten Fällen noch als Schlafraum und in 772 von den 1997 Haushaltungen auch noch als Werkstatt benutzt wird, wodurch der an sich geringe Luft- raum infolge der Werkzeuge, außer Betten, Ofen und Kästen, noch mehr beschränkt wird. Die oben erwähnten 14779 Personen vertheilen sich auf 6122 Zimmer überhaupt, darunter 4217 heizbare Zimmer; auf jedes heizbare Zimmer kommen 3,5 Personen, auf jedes Zimmer überhaupt 2,81 Personen. „Wenn die Zimmer nur hinreichend groß wären“, sagt Dr. Say, „dann möchte das noch gehen.“ Aber eine Statistik über die Luftraumgröße von 1185 heizbaren Zimmern zeigte, daß kaum 6 pZt. der Zimmer, wenn man der Behausungsziffer 2,81 Personen auf jedes Zimmer zu Grunde legt, das von den Lehrbüchern der Hygiene für den Einzelnen geforderte Minimum des Luftkubus von 20 Kubikmetern aufweisen.

Eine weitere Statistik giebt Aufschluß über die Höhe von 1187 gemessenen Zimmern; darunter waren 9,09 pZt. 1,80 m hoch, 83,08 pZt. waren 2,1—2,5 m hoch. Also nicht weniger als 92,17 pZt. aller Zimmer blieben noch unter dem denkbar geringsten Minimum von 2,5 m Höhe. 90 Zimmer erreichten die Höhe von 2,5—3,5 m, und nur 3 Zimmer besaßen mehr als die entsprechende Höhe: nämlich 3,7—4 m.

„Wo nur ein Zimmer vorhanden ist“, sagt Physikus Lübben wörtlich, „steht es auch übel mit der Aufbewahrung einer Leiche bis zum Begräbnistage; sie auf den Boden zu stellen, verbietet die Pietät, ebenso wenig ist es möglich, sie auf den immer kleinen Hausflur zu stellen; so bleibt nur übrig, sie im Zimmer, das von der ganzen Familie bewohnt wird, zu lassen. Ist es Winter, so wird dann gemeiniglich das Heizen unterlassen, und etwa vorhandene ältere Leute bleiben dann die ganze Zeit über — um nicht allzu sehr zu frieren — im Bette! Welche Infektionsquelle entwickelt sich hier, wenn man annimmt, daß den Leichen von an ansteckenden Krankheiten Gestorbenen Infektionsfähigkeit inne wohnt.“

Als äußerst dürftig wird das Innere der Wohnungen geschildert; die Wände gefalzt, ein Tisch, einige Stühle, eine Bank, eine Lade (Koffer), ein oder zwei Betten, wenn die Wohnung als Werkstatt benutzt wird, auch noch einen Werkstuhl oder Schnitzbank u. dgl. Der Ofen ist so eingerichtet, daß auch in ihm gekocht werden kann, was meistens bis zum Frühjahr hin geschieht. Unter ihm ist gewöhnlich eine Vorrichtung, sagt Dr. Say, um den „deutschen Kaffee“ (in Würfel geschnittene Runkeln oder Rüben) zu trocknen, im Frühjahr zugleich der Aufenthaltort „für die kleinen, eben dem Ei entschlüpften Gänse — die jungen Ziegen suchen sich nach eigenem Belieben ein süßes Plätzchen im Zimmer“. Den Ofen umgiebt ein Gestell zum Trocknen der Wäsche, unter'm Bett liegt noch so verschiedenes Gerümpel, alte unbrauchbare Schuhe und Kleidungsstücke, von Urgroßvätern ererbter Hausrath, an dem auch noch so mancher

Schmutz hängen geblieben ist, die Fenster werden zum Winter geschlossen, wenn nicht gar vernagelt; und dabei soll die Wohnung gesund sein. Die Wände sind naß und schimmelig, dasselbe ist bei dem Gerümpel unter dem Bette der Fall. Wenn nun schon Menschen, Vieh, schmutzige Betten, faulendes Bettkroß, Schimmel usw. zur Verpestung der Luft beitragen, so wird das noch schlimmer durch die qualmende Petroleumlampe, die an Luftverpestung dem früheren Beleuchtungsmodus, „brennende Buchenspähne“, nicht nachsteht. Was die „Lagerstatt“, genannt Bett, anlangt, so entrollt Lübben davon ein gar unappetitliches Bild. In Bezug auf Bettüberzüge sagt er: „trifft man in ihnen auch nicht den Schmutz von Generationen, so doch jedenfalls den von Jahren.“ Ueber die Bettflächen resp. den Behausungsraum der Betten sind die Ziffern, welche Lübben in einer Statistik aufführt, geradezu haarsträubend. Die durchschnittliche Länge des Bettes der Erwachsenen beträgt im Mittel von 100 Messungen 1,89 m, die Breite 1,03 m, demnach Flächenraum 1,950 Quadratmeter. Für eine Person reicht der Platz schon, aber er soll mehreren dienen und muß es auch.

Er führt aus fünf Ortschaften mit 4605 Einwohnern und 2579 Betten, einschließlich der Wiegen, wo also im Durchschnitt 1,78 Personen auf das Bett trafen, also auf den Einzelnen nur noch 1,073 Quadratmeter Bettflächenraum entfielen, folgende extremen Verhältnisse an, bei denen mehr als drei Personen auf ein Bett kamen.

Der Haushalt zählte Personen	Betten	Behausungsziffer des Bettes	Wie oft beobachtet?	Gesamter Bettflächenraum	Auf die Person
7	1	7,00	1 Mal	1,987 qm	0,498 qm
10	2	5,00	2 "	2,171 "	0,728 "
9	2	4,50	4 "	1,860 "	0,620 "
8	2	4,00	6 "	1,782 "	0,594 "
7	2	3,50	21 "	1,792 "	0,597 "
10	3	3,33	5 "	2,013 "	0,504 "

Man wolle es uns ersparen, die gesundheitlichen und moralischen Folgen und Nachteile, welche sich notwendig aus solcher Zusammenpferdung von Menschen beiderlei Geschlechts, zwischen Eltern und Kindern in Wohnung und Bett ergeben müssen, zu schildern; sie sind zu handgreiflich, Jeder mag sich das überaus traurige Bild weiter ausmalen; wir sind überzeugt, daß es an Schauerlichkeit nicht wird überboten werden können. „Wir haben des Elends genug gesehen, drum eilen wir fort aus dem Eisenacher Oberland!“ Mit diesen Worten schließt Say seine überaus treffende, Menschenliebe und Offenheit athmende traurige Schilderung über die Lage der Korftarbeiter im Eisenacher Oberlande. Was bleibt uns nun noch zu sagen übrig? Welche Mittel sollen wir zur Besserung der elenden Verhältnisse der Hausindustriellen insgesamt vorschlagen? Sollen wir wünschen, daß die Hausindustrie bestehen bleibe, oder daß sie beseitigt werde? Da wir keinen anderen Rettungsweg finden, werden wir den letzteren einschlagen.

Wir sind im Gegensatz zu Professor G. Schmoller, welcher der Hausindustrie so viele „moralische und soziale Vorzüge“ anpreist, daß er sie dererwegen vom Untergang erretten möchte, der Ueberzeugung, daß keine Betriebsweise, wie unsere Schilderungen beweisen, so viel soziales Elend, verbunden mit sonstigen üblen Folgen, aufweisen kann, wie gerade die Hausindustrie, und deshalb ihre Beseitigung geradezu eine Nothwendigkeit wäre. Die Hausindustrie würde längst nicht mehr existiren, wenn sie dem Unternehmertum und den Großkaufleuten nicht vortheilhaft wäre. So lange es noch „billigere Hände“ als Maschinen giebt, wird sie nicht untergehen, man wird nach wie vor Mittel in Vorschlag bringen, wie z. B. Fach- und Webeschulen, ja, man wird den Hausindustriellen sogar auf Abzahlung Motore und Maschinen in ihre Kammern stellen, selbst auf die Gefahr hin, daß sie und ihre Familien wegen Raum-mangels draußen kampiren müßten, wenn es nur den Unternehmern und den Kaufherren Vortheil bringt. Ob die Lage der armen Hausindustriellen dadurch gebessert wird, kommt dabei garnicht in Betracht.

Wir glauben auch nicht, daß die Gründung von Materialgenossenschaften die Hausindustrie von ihrem Untergange wird retten können, wie Dr. E. Say am Schlusse seines bedeutungsvollen Werkes vorschlägt, wenngleich wir gerne anerkennen wollen, daß ihr mancher Vortheil daraus erwachsen mag; wer aber — abgesehen von der Mittellofigkeit der Hausindustriellen, die es nie zu einer leistungsfähigen Genossenschaft bringen werden — unser heutiges profitfüchtiges Unternehmertum kennt, der wird zugeben, daß es ihnen die eventuell errungenen Vortheile recht bald wieder, und zwar infolge seiner Uebermacht, vor der Nase weg-schnappen wird. Unter den gegenwärtigen Verhältnissen wäre im eigensten Interesse der Hausindustrie zu wünschen, daß eine thatkräftige Fabrikgesetzgebung ihrem

Zimmerbafeln ein Ende machte, und den Kapitalismus dadurch zwingen würde, die Produktion auf vollkommen neuer Grundlage zu organisieren.

Mit diesem Zeitpunkt würde auch eine Wendung für ganze Klassen der Hausindustriellen eintreten. Sie werden dann in die modern entwickelte Produktion eingeführt werden, und dann auch den Klassenkampf samt ihren Leidensgenossen vereint aufnehmen müssen.

Darum, Korlarbeiter Deutschlands, sei an Euch die bringende Bitte gerichtet: Organisiert Euch, setzt Eure ganze Kraft ein, um auch Euch in so trostloser Lage sich befindenden Leidensgenossen für die Organisation, von der allein nur Hilfe zu erwarten ist, zu interessieren, und Ihr habt ein großes Werk vollbracht, in Eurem und ihrem Interesse.

Eure neue Organisation, der Deutsche Holzarbeiterverband, wird Euch dabei kräftig zur Seite stehen. Darum unentwegt vorwärts!

Ein Blick in die Haushaltung einer Hamburger Arbeiterfamilie.

„Es ist nicht alles Gold, was glänzt!“ Das trifft auch zu auf die Lohn- und Lebensverhältnisse eines großen Theiles der Hamburger Arbeiterschaft; das mag die nachfolgende Schilderung der „Mittheilungen aus der Arbeit der Hamburger Stadtmission“ beweisen. Aus dem sonst beachtenswerthen Artikel geht aber auch hervor, daß selbst dem Arbeiterstand wohlwollend gesinnte Kreise sich in völliger Unkenntnis in Bezug auf die Lebenshaltung, auf das geistige Leben und sittliche Empfinden der Arbeiter und den Stand der geistigen Bildung in der Arbeiterschaft befinden und deshalb meist zu ganz falschen Schlußfolgerungen bei Beurtheilung der Arbeiterverhältnisse gerathen. Es werden dann 18 Haushaltungs-Wochenbudgets einer Hamburger Fabrikarbeiterfamilie veröffentlicht, über die Folgendes gesagt wird: „Mann und Frau sind keine geborenen Hamburger, Beide aber sind schon weit über zehn Jahre in Hamburg. Der Mann ist ein braver, fleißiger Arbeiter (kein Trinker oder dergleichen), die Frau eine saubere, ordentliche Frau. Der Mann steht schon längere Zeit im festen Arbeitsverhältniß und verdient das ganze Jahr hindurch werktätlich durchschnittlich M. 4; von dem Wochenlohn von M. 24 gehen 15 M als Versicherungsbeitrag regelmäßig ab. Die Frau arbeitet nebenher für ein Geschäft; was sie dabei verdient, ist kein bares Geld, sondern das Zeug für die Wäsche respektive Kleider der Kinder, welches sie dem Geschäftseintnimmt. Mann und Frau stehen im rüstigsten, arbeitskräftigen Alter. Mit Freude und Dank blicken sie auf ihre aus acht Köpfen bestehende Kinderzettel, drei Knaben und fünf Mädchen, im Alter von 13 bis 1 1/2 Jahren. Die älteste Tochter verdient bereits mit; sie hat eine Aushilfsstelle für den Nachmittag, wofür ihr jede Woche M. 1 vergütet wird. Die Wohnung kostet M. 270 jährlich; ihre augenblickliche Wohnung besteht aus 2 hellen und 2 dunklen Zimmern; die beiden letzteren sind so dunkel, daß man nur nach allmählicher Gewöhnung an diese Finsterniß in ihnen die Unriffe je einer Bettstelle entdecken kann. Luft und Licht sind dadurch in ihrem Zutritt recht gehemmt. Die Gesundheit der Eltern ist eine gute, die Konstitution der Kinder auch; selbstverständlich prägt sich auf ihren Gesichtern der Mangel an Luft, Licht und kräftiger Nahrung aus. Aus dem Gesagten geht wohl zur Genüge hervor, daß es sich um keinen anormalen, ungewöhnlichen Fall handelt, sondern um die Lage einer Familie, die zu den verhältnißmäßig noch günstigeren Situationen des Arbeiterstandes gerechnet werden darf.“

Es folgt alsdann das Verzeichniß der Einnahmen und Ausgaben für die in Frage stehenden 18 Wochen — von Ende Juni bis Ende Oktober, eine Zeit, die hinsichtlich der Arbeit und des Reichthums an Obst und Gemüse zu den besten des Jahres zu zählen ist.

Hierzu bemerkt der Verfasser des Artikels: „Was ergibt sich aus dieser Zusammenstellung? Zunächst das Eine mit voller Deutlichkeit, daß der Verdienst des Mannes absolut nicht hinreichend war, um eine Familie mit zehn Köpfen ernähren zu können. Der Mann verdiente in diesen 18 Wochen M. 455,15, wenn man in jeder Woche die 15 M Versicherungsbeitrag von vornherein abrechnet. Mit diesem Verdienst waren der Mann und die Frau nicht im Stande, die Kosten für den Haushalt der Familie bestreiten zu können, ohne Schulden zu machen. Und das selbst unter den Umständen nicht, daß die Tochter in derselben Zeit M. 11,20 aus ihrem Verdienst zum Unterhalte der Familie beisteuerte, und daß von verschiedenen wohlthätigen Fremden der Familie ihr eine Unterstützung an einzelnen Gaben im Gesamtbetrage von M. 31 zugeführt wurden. Am Schluß der 18. Woche hat sich trotz alledem eine Schuld in Höhe von zirka M. 20 angehäuft.“

Was die Ernährung der Familie anbetrifft, so hat sich die Frau offenbar nach ihren Kräften alle Mühe gegeben, um mit dem vorhandenen Gelde auszukommen. Ich lasse die Frage, ob sie das richtig angefangen hat, einstweilen unberücksichtigt. So wie die Ernährung thatsächlich gewesen ist, erscheint sie mir — ich kann nicht anders urtheilen — als eine durchaus ungenügende. Höchstens der Sonntag bringt der Familie ein wenig Fleisch; an den übrigen Tagen besteht die Nahrung fast durchgängig aus einem Uebergewicht von Kartoffeln, Kaffee und Brot. Ich stelle der Deutlichkeit wegen einige Mittagessen hier aus dem obigen Verzeichniß nochmals zusammen: Kartoffelpfannkuchen mit Quaker-Daishuppe; Pferdebessefack mit Kartoffeln; Schellfische mit Kartoffeln und Senf; Ochsenfleisch, dicke Bohnen, Kartoffeln, Sagojuppe mit Milch; Milchjuppe mit Klößen; Bohnensuppe mit Knochen und Kartoffeln; gebratene Schollen und Kartoffelbrei; Heidelbeerenjuppe mit Klößen, Kartoffeln und Pferdebessefack; Reisjuppe mit Knochen und Kartoffeln; Milchjuppe mit Klößen; Stetruben, Kartoffeln mit

Knochen; Pfauen mit Klößen und Speck; Graupensuppe mit Knochen und Kartoffeln; gebratene Schollen, Kartoffeln, Quaker-Daish mit Pfauen; Fleischsuppe mit Klößen und dicke Reis; gebratene Häringe und Kartoffelbrei zc. zc. Das Abendessen bringt entweder Reste vom Mittag, oder gequellte Kartoffeln mit saurem Häring oder Griskwürst, oder Käse, zumeist aber Kaffee und Brot.

Unverhältnißmäßig hoch sind die Kosten für die Miete. Die wöchentlich zurüdzulegenden M. 5,20 verschlingen beinahe den vierten Theil des wöchentlichen Einkommens (22 pSt.). Beträgt das wöchentliche Einkommen zehn Mal so viel (M. 238 = M. 10—12000 im Jahre, so würde die Ausgabe für die Wohnung auf M. 1800—2000 zu veranschlagen sein, d. h. kaum 20 pSt. betragen. Je geringer der Verdienst ist, desto theurer ist die Wohnung.

Für besondere Ausgaben, die außer dem Essen und Trinken nothwendig sind, wie Kleider und Schuhe, bleibt der Familie fast nichts übrig. Erweisen sie sich als nothwendig, so werden sie dadurch bestritten, daß entweder ein Stück Bettzeug oder ein Stück Möbel in's Pfandhaus wandert. Dann kommt die Gebühr für die Zinsen, für die Verlängerung der Pfänder, für ihre Auslösung zc. Das sind durchaus unproduktive Ausgaben, die am Mark der Familie zehren. Aber woher sollen Kleider und Schuhe bestritten werden?

Ausgaben für Vergnügungen, für Befriedigung geistiger Interessen und dergleichen sind fast unmöglich. Der Mann empfängt ein wöchentliches Taschengeld von durchschnittlich M. 1,50. Dieses dient zu seinem täglichen Unterhalt. Würde die Frau dem Mann den Unterhalt täglich mitgeben (Butterbrot mit kaltem Kaffee), so würde sich vielleicht diese Ausgabe um etwas verringern lassen. Aber ist an und für sich diese Summe zu hoch, Angesichts der harten und anstrengenden Arbeit des Mannes?

Für Krankheitsfälle, wie für alle besonderen Schwierigkeiten ist die Familie des Arbeiters auf die Unterstützung wohlthätiger Freunde, oder auf die aus den Mitteln der Allgemeinen Armenanstalt angewiesen. Ich habe bei unseren braven Arbeitern beobachtet, daß gerade dieser Gedanke für sie etwas außerordentlich Peinliches und Niederdrückendes hat. Sie sind sich bewußt, nicht faul zu sein; sie wissen, daß sie arbeiten müssen vom frühen Morgen bis zum späten Abend, und sie arbeiten gern; und doch sehen sie, daß sie nicht im Stande sind, allein die Ihrigen zu ernähren, auch wenn sie sich noch so sehr anstrengen. Versehen wir uns in die gleiche Lage hinein, es würde uns zum Mindesten ebenso gehen. In unserem Arbeiterstande steckt ein gutes Stück sehr gesunden Ehrgefühls. Wer dies Stück bei der heutigen Arbeiterbewegung übersehen, der hat einen Hauptpunkt bei ihr übersehen. Ich freue mich dieser Thatsache, daß sehr viele ideale Momente in der heutigen Arbeiterbewegung mitsprechen, von Herzen. Es sind doch auch unsere arbeitenden Brüder, unsere deutschen Volksgenossen, Fleisch von unserem Fleisch, Bein von unserem Bein. Ist es nicht namenlos traurig, daß eine so über die Massen große Klust durch die Mitte unseres Volkes hindurchgeht, und daß man hüben und drüben das gegenseitige Verständniß verliert, daß anstatt des Vertrauens Mißtrauen, anstatt der gerechten Beurtheilung große Erbitterung und Verbitterung eingetreten ist? Und müssen hier nicht Alle helfen, daß es besser werde?

Klar und deutlich ergibt sich aus dem Gesagten, daß der Weg liebevoller Fürsorge und Wohlthätigkeit nicht der einzige, auf keinen Fall der ausreichende ist, um unseren arbeitenden Brüdern in ihrer Noth zur Besserung ihrer ganzen wirtschaftlichen Lage zu helfen. Es muß durch unser Volk viel kräftiger der Zug hindurchgehen, daß es eine Pflicht ist, die menschliche Persönlichkeit sowohl, wie die Familie allenthalben so zu stellen, daß sie durch den Druck der Noth nicht verkümmert.“ Wir brauchen dem nichts hinzuzufügen.

Zum Invalidenversicherungsgesetz

bringt das „Hamburger Echo“ folgende instruktive Ausführungen die wir unseren Lesern nicht vorenthalten wollen:

Es wird noch vielfach darüber geklagt, daß bei Nachsichtung einer Invaliden- oder Altersrente oder beim Antrag auf Erstattung von Beiträgen den Nachsuchenden unständliche Lausereien und Zeitverjümmriß entstehen. In sehr vielen Fällen sind aber die Antragsteller selbst mit schuld an diesem Aufenthalt, weil sie verständig haben, die nöthigen Belege zu verwahren und dieselben nur erst nach vieler Mühe beibringen können.

Jeder Versicherte möge bedenken, daß die Versicherungsanstalt garnicht in der Lage ist, eine Gegenleistung — sei es nun Uebernahme des Heilverfahrens, Invaliden- oder Altersrente, Erstattung von Beiträgen — zu gewähren, wenn der Nachweis über die Leistung der Versicherten nicht in ausreichendem Maße geführt ist.

Wir führen hier nochmals an, welche Wege einzuschlagen sind zur Erlangung einer Rente oder zur Erstattung von Beiträgen.

Der Antrag auf Bewilligung einer Invalidenrente ist zu stellen bei der unteren Verwaltungsbehörde. Der Antrag kann schriftlich oder mündlich gestellt werden. Als Belege sind beizubringen:

- 1. Die letzte Quittungskarte, sowie die Bescheinigungen über die vorhergehenden Karten;
2. die Krankheitsbescheinigungen, ausgestellt von der Krankenkasse, welcher der Versicherte angehört oder angehört hat;
3. eine Bescheinigung des Arbeitgebers über die Dauer des Arbeits- oder Dienstverhältnisses. Letztere Bescheinigung ist amtlich, von der Polizeibehörde, zu beglaubigen;
4. ein Zeugniß des behandelnden Arztes, daß der Antragsteller die Invalidenrente beantragen kann. Dieses Zeugniß ist zwar nicht vorgeschrieben, kann aber später von Nutzen sein.

Die Verwaltungsbehörde prüft die Belege und überweist den Antragsteller zur Untersuchung an den behandelnden Arzt zurück.

Wird nun vom Arzt bescheinigt, daß die Invalidität bereits zu einem früheren, vor dem Tage des Antrages liegenden Zeitpunkt eingetreten ist, so wird, nachdem die Belege von der Versicherungsanstalt geprüft sind und die Rente festgestellt ist, die letztere von diesem Zeitpunkt ab nachbezahlt.

Beispiel: Ein Versicherter bezieht von seiner Krankenkasse 26 Wochen lang sein Krankengeld; vor Ablauf der 26. Woche stellt er den Antrag auf Invalidenrente. Der Arzt bescheinigt aber, daß der Verreckende schon nach Ablauf der vierten Krankheitswoche im Sinne des Gesetzes invalide war: in diesem Falle wird die Invalidenrente für diesen Zeitraum nachbezahlt, einerlei,

ob und wie viel Krankengeld der Invalide in dieser Zeit erhalten hat.

Versicherte, welche bereits Unfallrente beziehen, haben nur insoweit Anspruch auf Invalidenrente, als die beiden Renten zusammen den Betrag von M. 415 pro Jahr nicht übersteigen. Der Antrag auf Bewilligung von Altersrente nach Vollendung des 70. Lebensjahres ist ebenfalls bei der unteren Verwaltungsbehörde schriftlich oder mündlich zu stellen, unter Vorbringung nachgenannter Belege:

- 1. Die letzte Quittungskarte, sowie die Bescheinigungen über die vorhergehenden Karten;
2. die Krankheitsbescheinigungen;
3. beglaubigte Bescheinigung des Arbeitgebers über die Dauer des Arbeits- oder Dienstverhältnisses, sowie über die Höhe des erhaltenen Lohnes;
4. standesamtliche Geburtsurkunde.

Eines Nachweises über Erwerbsunfähigkeit bedarf es beim Antrage auf Altersrente nicht.

Die Erstattung der Hälfte der für den Versicherten geleisteten Beiträge erfolgt nur für solche Versicherten, welche noch nicht in den Genuß einer Rente gelangt sind, und ist an den Nachweis gebunden, daß für mindestens 235 Wochen Beiträge geleistet sind.

Unter diesen Voraussetzungen können den Antrag auf Erstattung von Beiträgen stellen:

- a) weibliche Personen, welche eine Ehe eingehen; doch muß dieser Anspruch binnen drei Monaten nach der Verheirathung geltend gemacht werden;
b) die Witwe, oder, wenn eine solche nicht vorhanden, die ehelichen Kinder unter 15 Jahren von verstorbenen männlichen Versicherten;
c) die hinterlassenen waisen Kinder unter 15 Jahren von verstorbenen weiblichen Versicherten.

Der Anspruch unter b und c fällt fort, wenn den Hinterlassenen aus Anlaß des Todes des Versicherten eine Unfallrente gewährt wird.

Der Antrag auf Erstattung von Beiträgen ist an die betreffende Versicherungsanstalt zu stellen unter Vorbringung nachgenannter Belege:

- 1. Die letzte Quittungskarte, sowie die Bescheinigungen über die vorhergehenden Karten;
2. eventuell standesamtliche Heirathsurkunde;
3. eventuell Sterbeurkunde.

Sind die Belege, wie oben angegeben, in Ordnung, dann wird auch der Bescheid der Versicherungsanstalt nicht lange auf sich warten lassen.

Schließlich noch einige Worte über die Erstattung von Beiträgen an weibliche Personen, welche eine Ehe eingehen. Es ist zwar wiederholt darauf hingewiesen worden, wie unklug solche Personen häufig handeln, wenn sie die wenigen Mark zurückfordern und sich damit des Anspruchs auf Rente begeben, aber — viel geholfen hat es nicht. Ein Fall aus der Praxis möge dies beweisen.

Für ein Dienstmädchen waren für sechs Jahre Beiträge zweiter Klasse zu 20 M geleistet worden. Gleich nach der Heirath stellte sie den Antrag auf Erstattung der Beiträge. Von der Versicherungsanstalt wurde für 312 Wochen zu 10 M der Betrag von M. 31,20 zurückerstattet. Nach kurzer Zeit erkrankte die Frau und ist heute noch leidend. Hätte dieselbe die Beiträge nicht zurückverlangt und das Versicherungsverhältniß freiwillig aufrecht erhalten, was nur eine Ausgabe von 28 M alle drei Wochen für eine Zusatzmarke zweiter Klasse erfordert, so erhielte dieselbe jetzt eine fortdauernde Invalidenrente von M. 10,75 pro Monat (M. 60 Grundbeitrag, M. 50 Reichszuschuß, M. 18,72 Rentensteigerung = zusammen M. 128,72 pro Jahr). Nach dem neuen Invalidenversicherungsgesetz würde die Rente noch um etwa M. 10 pro Jahr höher sein.

Aber nicht nur die Rente, auch das Heilverfahren, welches die Versicherungsanstalt nach dem neuen Gesetz in noch weiterem Umfange übernehmen kann, geht für solche Personen verloren. Wie manche Frau könnte bei zeitig eingeleitetem Heilverfahren ihren Kindern noch gesund erhalten werden, wenn sie nicht der wenigen Mark wegen ihr Versicherungsverhältniß aufgegeben hätte.

Mittheilungen.

Der sozialdemokratische Parteitag wird von der Parteileitung auf Montag, den 9. Oktober, nach Hannover in den „Ballhof“, Burgstraße 9, einberufen.

Als provisorische Tagesordnung ist festgesetzt:

- Montag, den 9. Oktober und die folgenden Tage:
1. Konstituierung des Parteitages. Wahl des Bureau's. Festsetzung der Geschäfts- und Tagesordnung. Wahl einer Kommission zur Prüfung der Mandate.
2. Geschäftsbericht des Vorstandes. Berichterstatter: F. Muer und M. Gerisch.
3. Bericht der Kontrolleure. Berichterstatter: F. Meißner.
4. Bericht über die parlamentarische Thätigkeit. Berichterstatter: G. Hoch.
5. Die Zuchthausvorlage vor dem Reichstage. Berichterstatter: M. Segitz.
6. Erörterung über Punkt 3 des Programms. Berichterstatter: F. Geyer.
7. Die Angriffe auf die Grundanschauungen und die taktische Stellungnahme der Partei. Berichterstatter: M. Debel.
8. Die Maifeier 1900. Berichterstatter: W. Pfannkuch.
9. Anträge zum Programm und zur Organisation.
10. Sonstige Anträge.

Dem Gesetzentwurfe zum Schutze des gewerblichen Arbeitsverhältnisses widmer „Das Gewerbegericht“, Mittheilungen des Verbandes deutscher Gewerbegerichte, folgende höchst beachtenswerthe Vernehmungen:

Durch die Tageszeitungen und die „Soziale Praxis“ ist den Gewerbegerichten der Ruf bekannt, durch welchen die Weiservereinigungen des Berliner Gewerbegerichts die deutschen Gewerbegerichte zu Anträgen an den Bundesrath und Reichstag gegen den Entwurf des Gesetzes zum Schutze des gewerblichen Arbeitsverhältnisses auffordert. Ohne hier ausführlich auf den Entwurf, dessen Schicksal im Reichstage besiegelt scheint, einzugehen, mag in dieser der Entwicklung des Arbeitsvertrages gewidmeten Blättern nur Folgendes bemerkt sein:

Der Entwurf mit seinen ausführlichen Strafvorschriften beruht durchaus auf der formal gleichmäßigen Behandlung der Arbeiter und Arbeitgeber, also auf derselben Fiktion, auf welcher auch das ganze zivilrecht des Arbeitsvertrages beruht und deren Unhaltbarkeit bisher noch so selten beleuchtet ist.

Statt es als gerecht gelten, daß Beide — der Großarbeitgeber, der die Kündigung eines einzelnen Mannes kaum bemerkt, und der Arbeiter, der nach der Kündigung sich ganz andere Lebensbedingungen suchen muß — den gleichen Vorschriften unterstellt sind?

Ländliche Proletarier brauchen kein Koalitionsrecht. In Arnstadt sollte vor kurzem eine Zahlstelle des Verbandes der Fabrik-, Land-, Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands gegründet werden.

Die Verordnung zum Handwerksorganisationsgesetz wird zwar erwartet, aber nicht vor Oktober. Es sind noch die Abgimne über die Handwerkskammern und über den Meisterstitel, sowie namentlich über die Lehrlingsverhältnisse im Handwerk in Kraft zu setzen.

Wahlen zum Invalidengesetz. Das neue Invaliden-Versicherungsgesetz wird am 1. Januar 1900 in Kraft. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß dazu neue Wahlen erforderlich sind, auch dann, wenn nur der Errichtung örtlicher Revisionsstellen bedürftig ist.

Auf seinen Antrag, oder wenn es die Aufklärung des Sachverhaltes verlangt, ist auch der Rentenbewerber oder Empfänger zur mündlichen Verhandlung zuzuziehen. Diese Einrichtung ist zum Schutze der Rentenberechtigten nicht ganz ohne Wert.

Die ernsteste Beachtung, so schreibt der „Vorwärts“, verdient eine Rechtsauffassung, die, wenn man dem neuesten Bericht der rheinisch-westfälischen Hütten- und Bergwerks-Berufsgenossenschaft Glauben schenken darf, neuerdings beim Reichsversicherungsamt zur Geltung kommt.

Ist diese Darstellung richtig — uns sind Fälle dieser Art bis jetzt nicht bekannt geworden — dann hätten wir es hier mit einer durchaus willkürlichen Konstruktion zu thun, die im Wortlaute des Gesetzes nicht die geringste Begründung findet.

Verhält es sich, wie oben gesagt, dann wäre es dringend nötig, hier einen gesetzlichen Regel vorzuschreiben.

Was ist notwendig, um die Tuberkulose zu bekämpfen? Herr Dr. Steinthal schreibt in den sonst reaktionären „Grenzboten“ in seinem Urtheil über den Tuberkulose-Kongress und besonders zu der obigen Frage Folgendes:

Zu den sozialpolitischen Maßnahmen, die die Vermeidung der Tuberkulose bewirken sollen, gehören in erster Linie eine Verbilligung aller noch notwendigen Lebensmittel, insbesondere des Fleisches und der Fette, d. h. eine Aufhebung aller Zölle, die auf die Einführung gelegt sind.

Natürlich werden die von Dr. Steinthal angeregten notwendigen Maßnahmen fromme Wünsche bleiben. Der Staat braucht Geld zu Kanonen, Gewehren, Kasernen, hohen Gehältern, Pensionen u. und daher fällt es ihm garnicht ein, die Quelle der indirekten Steuern, aus der diese Mittel fließen, zu verstopfen.

„Staatsbetriebe sollen Musteranstalten sein!“ Die Eisenbahndirektion Halle a. d. S. macht bekannt: „Nachdem neuerdings auch in Halle und Stotibus der Dienst für das Rangirpersonal auf zwölf Stunden ausgedehnt worden ist, setzen wir voraus, daß diese Anordnung nunmehr für sämtliche Bahnhöfe, auf denen bisher ein achtsündiger Rangirdienst eingerichtet war, durchgeführt ist.“

Der bekannte Bued will kein „bezahlter Agitator“ sein. Es ist allgemein bekannt, in welcher Weise die „Generalsekretäre“ der Unternehmerverbände die Interessen des Geldsacks ihrer Protogee betreiben und die Arbeiterbewegung bekämpfen, wobei sie gewohnheitsmäßig gegen die Arbeiterführer als die „bezahlten Agitatoren“ hegen und sie herunterreißen.

Baulöwe Klemm sen. in Dresden als Kranenkassenbetrüger. Die „Sächs. Arbeiter-Zig.“ schreibt: Wir haben seiner Zeit kurz nach dem Schreckensurtheil gegen die Schräuber Bauarbeiter vor den Schwurören die in diesem Prozesse eine Rolle spielende Kaufmannsfamilie Klemm bezüglich ihrer moralischen Qualifikation mehrfach eingehend gewürdigt.

Auftreten Arbeitern gegenüber nachgewiesen. Heute können wir einen weiteren Beitrag dazu liefern. Klemm sen. mußte sich vor Gericht verantworten, weil er die Ortskrankenkasse in Dresden um rund M. 87 betrogen hat.

Bekanntmachungen der Gauvorstände.

12. Gau. Vorort Gera.

Bericht und Abrechnung für das erste Halbjahr 1899.

Um eine bessere Uebersicht über die Organisation, sowie über Lohn- und Arbeitsverhältnisse zu erhalten, beschloß der Gauvorstand, Fragebogen an die Zahlstellen des Gaues zur Ausfüllung auszugeben, welchen Verlangen auch nachgekommen wurde, und ist auch der größte Theil der Fragebogen zurückgekommen.

Bei Lohnindifferenzen mußte der Gauvorstand Vertreter entsenden nach Schmöln und Neustadt. In beiden Orten handelte es sich um Lohnreduktion, und wurde dieselbe in beiden Fällen zurückgezogen.

Sitzungen hat der Gauvorstand 9 abgehalten. Die Korrespondenz war eine lebhaftige; es sind eingegangen 84 und ausgegangen 102 Postsendungen, sowie verschiedene Zirkulare. Die Abrechnung stellt sich wie folgt:

Table with 2 columns: Item and Amount (M.). Rows include: Kassenbestand vom vorigen Quartal (157,10), Beiträge aus der Hauptkasse (220), Freiwillige Beiträge aus den Zahlstellen (182,50), Summa (559,60).

Table with 2 columns: Item and Amount (M.). Rows include: Diäten und Fahrgebelter an Referenten (336,35), Drucksachen und Inserate (2,14), Sonstige Ausgabe (2,30), Porto und Schreibmaterial (13,70), Summa (407,59).

Table with 2 columns: Item and Amount (M.). Rows include: Gesamteinnahme (559,60), Gesamtausgabe (407,59), Bleibt Kassenbestand (152,01).

Die Richtigkeit der Abrechnung bestätigen die Revisoren der Zahlstelle Gera: Emil Weise. A. B a h l a w i l. Extrabeiträge fanden ein die Zahlstellen Zeulenroda M. 11,60, Schmöln 31, Rode 6,10, Altenburg 27,50, Gönitz 7,30, Weisensfeld 9, Weiba 2,40, Würfel 6,80, Eisenberg 8, Croffen 1,20, Gera 27, Jena 9, Zeiß 20, Greiz 16,60.

Nachträglich sind noch folgende Beiträge aus den Zahlstellen eingegangen: Croffen M. 1,11, Altenburg 20,70, Raumburg 11 und Rode 3,50. S. A.: Rich. Werner.

21. Gau. Vorort Nürnberg.

Bericht und Abrechnung für das erste Halbjahr 1899.

Im ersten Halbjahr fanden auf Veranlassung und unter Beteiligung des Gauvorstandes folgende Agitationsversammlungen statt: In Bayreuth 2, Erlangen 2, Wilmersdorf 2, Rothenburg 2, Neumkirchen 4, Schweinfurt 1, Hof 2, Bamberg 1, Würzburg 1, Nürnberg 1, Fürth 1, Ansbach 1, Regensburg 1 und Schwabach 3, zusammen 24.

Neu errichtet wurden die Zahlstellen Rothenburg a. d. T. und Neumkirchen a. d. S. Im Auftrage des Verbandsvorstandes hatten wir Streiks und andere Differenzen in 17 Fällen zu erledigen, und zwar in Bayreuth 3, Erlangen 1, Zirnberg 2, Würzburg 1, Schwabach 2, Wilmersdorf 2 und Fürth 5.

Revisionen fanden in Lauf 2, Dinkelsbühl 1 und Eichstätt 1 statt. In Lauf handelte es sich nur um Richtigstellung der Abrechnung, während in Dinkelsbühl und Eichstätt die Bücher eingezogen werden mußten, und wurden die Zahlstellen aufgelöst.

Einzelmitglieder wurden besucht in Weisensburg, Selb und Wendelsheim. Die Einzelmitglieder von Weisensburg zahlen nach Nürnberg, weil dieselben sich der Kammersektion aus wirtschaftlichen Gründen angeschlossen haben. Ebenso haben sich die Einzelmitglieder von Selb der Zahlstelle Hof angeschlossen.

während von Wendelstein vorläufig nichts zu erwarten ist, da die dortigen Kollegen in ihrem Indifferentismus verharrten. Mit Bad Nissingen standen wir in schriftlichem Verkehr. Eine Versammlung war arrangiert, aber im letzten Augenblick von dem Einzelmitglied Orri abgesehen, da er angeblich im Krankenhaus lag. Durch persönliche Erkundigung des Kollegen Thum aus Schweinfurt wurde festgestellt, daß Grieb abgereist war und seine Angaben, betreffend weiterer Annahme von Einzelmitgliedern beim Verbandsvorstand, auf Unwahrheit beruhten. Aus Forchheim erhielten wir auf unsere Zuschrift keine Antwort, doch werden wir die Sache im Auge behalten.

Wenn wir die Fälle kurz streifen, wo der Gausvorstand bei Streiks und Lohnindifferenzen eingegriffen hatte, ergibt sich folgendes Bild: In Bayreuth sind sämtliche Differenzen zu Gunsten der Arbeiter ausgefallen. Wenn in einem Falle die Kollegen glaubten, daß durch einen Streik mehr erreicht worden wäre, so konnten wir uns davon nicht überzeugen und glaubten, daß in diesem Falle ein magerer Vergleich besser sei, als ein fester Prozeß. In Erlangen wurde nach 14tägigem Streik die Sache zu Gunsten der Arbeiter geregelt. Auch in Zirndorf führte ein 14tägiger Streik zum Siege der Arbeiter. In Würzburg, wo der zweite Verbandsvorstand, Kollege Reipart, eingriff, wurde ein Streik abgewehrt. Es gelang, verschiedene Mißstände in der Fabrik zu beseitigen. In Schwabach wurde ein vollständiger Sieg von den Kollegen errungen. Die Forderung einer Lohnerhöhung von 3/4 pro Stunde mußte ebenfalls mit 14tägigem Streik erkämpft werden. In Wilhelmsdorf wollten die Kollegen in die Zehnstunden-Bewegung eintreten, mußten aber davon ablassen, da einerseits die Organisation noch zu jung war und andererseits machte der Verrath eines Kollegen die ganze Sache illusorisch. In Fürth mußte zu verschiedenen Malen vom Verbandsvorstand und von uns eingegriffen werden. Die beabsichtigte Lohnreduzierung bei Ammersbörcher unterblieb. Der Streik bei Sommer & Leonhard ging trotz des musterhaften Verhaltens der Kollegen verloren und mußte für beendet erklärt werden. Es hatten sich so viel arbeitswillige gefunden, daß Aussicht auf Erfolg nicht mehr vorhanden war. Die Lohnreduktion bei der Firma Hemmersbach konnte leider nicht vollständig abgewehrt werden, da unter den gegebenen Verhältnissen dieselbe auch durch Streik nicht aufgehoben werden konnte, weil die Reduktion der Affordlöhne mit dem Niedergang der Spiegelindustrie zusammenhängt. Bekümmert wurde ja auch von den Fürther Kollegen in verschiedenen Zeitungsartikeln klargestellt. In Nürnberg hatten wir mit mehreren Differenzen zu thun. Ein Ausstand der Drechsler war in der Kurzschen Bleistiftfabrik, welcher sich weigerte, einige Verbesserungen in der Fabrikordnung einzuführen, hervorgerufen. Auf eine diesbezügliche Eingabe der Arbeiter wurden 15 Mann entlassen. Leider ging der Streik verloren, da durch das Stehenbleiben zweier Arbeiter sich eine Anzahl Arbeitswilliger zur Aufnahme der Arbeit verleiten ließen. An dem Streik waren im Ganzen 30 Drechsler theilhaftig. In der J. D. Otto'schen Möbelfabrik wurde von den dortigen Arbeitern eine 10prozentige Lohn- und Affordberhöhung ohne Kampf erreicht. In der Ehler'schen Möbelfabrik wurde nach vorheriger Unterhandlung die neunstündige Arbeitszeit freiwillig von den Unternehmern gegeben.

Aus Obigem ersehen die Kollegen, daß noch mancher Kampf geführt werden muß, um bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen zu erreichen. Und deshalb ersuchen wir die Zahlstellenverwaltungen, mit uns Hand in Hand zu arbeiten und ihre volle Schuldigkeit zu thun.

An Postsendungen gingen ein: 71 Briefe, 49 Karten und 4 Telegramme. Summa 124. Ausgänge 55 Briefe, 51 Karten und 3 Pakete. Summa 109.

Die Abrechnung stellt sich wie folgt:

Einnahme:	
Kassenbestand vom vorigen Halbjahr...	M. 305,80
Beiträge der Hauptkasse	200,—
Summa	M. 505,86
Ausgabe:	
Diäten und Fahrgehalte an Referenten ..	M. 365,45
Persönliche Verwaltungskosten	30,—
Porto und Schreibmaterial	10,80
Sonstige Reisen	20,35
Kassenbestand	79,26
Summa	M. 505,86
Die Revisoren: Schmieg, Haber, König.	
S. A.: L. Stein.	

Korrespondenzen.

(Die Schriftführer der Zahlstellen und Vereine werden dringend ersucht, nur schmales Papier zu gebrauchen und nur auf einer Seite zu beschreiben.)

Berlin. Am Dienstag, den 8. August, tagte hier im „Englischen Garten“ eine öffentliche Versammlung aller auf Treppengeländer beschäftigten Arbeiter. Die gut besuchte Versammlung wählte einen Drechsler und einen Stellmacher ins Bureau. Trotzdem der Referent nicht erschienen war, entspann sich eine rege Diskussion. Scharf kritisiert wurden einige Werkstätten des Südostens und Nordosts, da dort die ortsübliche 52stündige Arbeitszeit nicht inne gehalten wird. Ebenso wurden einige Werkstätten gezeigelt, in denen zu niedrige Preise gezahlt werden, namentlich für das Aufstellen der Treppengeländer. Die Zahl der in dieser Branche beschäftigten Kollegen ist dieselbe wie in den Vorjahren; die Prosperität ist aber auch nicht auf dem Höhepunkt. Der diesjährige Maurerstreik hat die Saison verzögert. Auch kommt in Betracht, daß die von Tischlern hergestellten sogenannten „Bretterzäune“ den gedrehten Geländern Konkurrenz bereiten. Die Organisation ist rüstig vorwärts geschritten, namentlich haben sich die Stellmacher gegen früher verbessert. Des Weiteren wurden die Ueberstunden berichtigt. Von den Drechslern wurde verlangt, so lange nicht sämtliche Bänke besetzt und vom Arbeitsnachweis keine Kollegen mehr zu haben sind, die Ueberstunden ganz energisch zu verweigern. Es wurde darauf hingewiesen, wenn die Kollegen der Drechsler und Stellmacher solidarisch handeln würden, wir in der Lage wären, die vorhandenen Uebelstände halb abzuschaffen. Zum Schluß wurde folgende Resolution einstimmig angenommen: „Die heute im „Englischen Garten“ tagende öffentliche Versammlung aller auf Treppengeländer beschäftigten Arbeiter hat nach Anhörung aller Theilnehmenden die Ueberzeugung gewonnen, daß wir nur durch einheitsliches Arbeiten auf gewerkschaftlichem Gebiete in der Lage

sind, die 52stündige Arbeitszeit und den Verhältnissen entsprechende Löhne zu schaffen. Demgemäß wird das heutige Bureau hiermit beauftragt, eine gegenseitige Verständigung in die Wege zu leiten, sowie alle der Resolution entsprechenden Schritte zu unternehmen.“

Dippoldswalde. Kollege Starke aus Dresden hielt hier am 6. August einen Vortrag über: „Zweck und Nutzen der Organisation“. Redner schildert in kurzen Zügen, wie im Gewerbe der Holzindustrie die Ausbeutung der Arbeiter zunehme und mit dieser auch die Gesundheit rapid zurückgehe. Gegen alle vorhandenen Uebelstände könne nur eine Organisation vorgehen, die den ernststen Willen habe. Als solche könne man die christlichen und katholischen Gesellen- resp. Arbeitervereine nicht ansehen. Auch die Hirsch-Dunder'schen Gewerbevereine schwächen im Wärschen der Harmonie zwischen Kapital und Arbeit. Redner verwahrt sich dann gegen die Bedenken, daß der Holzarbeiterverband nur ein Streikverein sei und beweist, daß neben den Lohnkämpfen, die er führe, aber auch die Unterstützung nicht vernachlässigt würde. Den Redner lohnte reicher Beifall. Wir wollen hoffen, daß auch die indifferenten Kollegen der Sächsischen Holzwaarenfabrik endlich einmal zur Einsicht kommen und sich ihren organisierten hiesigen Kollegen anschließen.

Ebenkoben. Nachdem die letzte Zahlstelle des Deutschen Holzarbeiterverbandes vor zwei Jahren durch die Rauheit und Unemigkeit der Kollegen einging, wurde vor acht Wochen eine öffentliche Holzarbeiterversammlung abgehalten, um wieder eine Zahlstelle zu gründen. Es zeichneten sich sofort 40 meist ältere Kollegen ein und stieg die Mitgliederzahl bis heute auf 70. Nachdem wir eine so stattliche Zahl aufzuweisen hatten, glaubten wir auch an die Verbesserung unserer Lage schreiten zu können. Es wurde eine öffentliche Holzarbeiterversammlung einberufen und über folgende Punkte Beschluß gefaßt: 1. Wöchentliche Zahltag. 2. 15 pZt. Aufbesserung der Affordlöhne und der Löhne. 3. Verkürzung der Arbeitszeit. Es wurde eine Kommission gewählt, um diese Forderungen in der nächst kommenden Firma zu unterbreiten. Es war dies die Hofmöbelfabrik von Ehr. Niederhöfer Söhne, wo ungefähr 120 Arbeiter beschäftigt sind und die Hälfte davon organisiert ist. Die Firma bewilligte die Forderungen in der Weise, daß alle acht Tage Abschlagzahlung in der Höhe des Tagelohnes stattfindet; 10 pZt. Aufbesserung der Affordpreise und des Tagelohnes, sowie Garantie des Lohnes bei Afford; die Arbeitszeit wird um 2 1/2 Stunden pro Woche verkürzt, von 62 auf 59 1/2, zehnstündige Arbeitszeit von 7—12 und 1—6 1/2 Uhr, eine Stunde Mittagszeit sowie je 1/2 Stunde Vesper. Ihr seht nun, Kollegen, was man durch eine Organisation erreichen kann, wenn die Kollegen richtig zusammenhalten. Darum, Kollegen, schließt Euch Eurer Organisation an, denn nur dadurch könnt Ihr Eure Lage verbessern, wie wir Euch beweisen haben. Ihr aber, Kollegen von Ebenkoben, haltet dieses Mal fest an Eurer Organisation, damit sie auch ferner in Eurem Interesse wirken kann.

Freiburg i. B. (Situationsbericht.) Wir fühlen uns veranlaßt, den auswärtigen Kollegen einiges über die gegenwärtige Lage der Holzarbeiter Freiburgs mitzutheilen. Wie allgemein bekannt, zählt Freiburg in Anbetracht seiner Lage als Hauptort des oberen Schwarzwaldes, mit einer Einwohnerzahl von 56 800, zu denjenigen Städten, welche von internationalen Kurgästen und der studirenden Jugend reichlich frequentirt wird; daraus ergibt sich, daß die Arbeiterschaft unter kostspieligen Lebensverhältnissen zu leiden hat. Dazu kommt noch, daß die Arbeiterschaft Freiburgs bis heute noch nicht einen einzigen Vertreter in der Stadtverwaltung hat, was zur Folge hat, daß die nothwendigsten Lebensmittel der Arbeiter noch durch städtisches Diktio besonders verteuert werden. Die Löhne der Arbeiter im Allgemeinen, wie auch speziell die der Schreiner stehen jedoch in keinem Verhältnis zu den Wohnungs- und Lebensmittelpreisen. Die Löhne der Schreiner variiren zwischen M. 2,40 bis M. 3,60, ja es kommen sogar noch Fälle vor, wo junge Arbeiter mit M. 1,80 pro Tag abgepeist werden. Wie kürzlich bekannt wurde, arbeitet sogar ein Mitglied des Arbeiterschutzbereichs hier zu Tage und schreibe M. 1,50 pro Tag und davon soll er noch als frommer Christ seine Ablappfenne zahlen. Von der Nothwendigkeit einer Aufbesserung ihrer Lebenslage überzeugt, hatten sich denn auch die Holzarbeiter gerüstet, um im Frühjahr in eine Lohnbewegung einzutreten. Sie reichten statutengemäß im Februar d. J. ihr diesbezügliches Gesuch beim Hauptvorstand ein, haben aber auf dasselbe bis heute keinerlei zusagende oder ablehnende Antwort erhalten. Eine vor Kurzem seitens der seitherigen Lokalverwaltung eingereichte Reklamation hatte zur Folge, daß ihr seitens des Hauptvorstandes die Mittheilung zugeht, daß der Fehler an Gausvorstand liege. Derselbe habe ein Gutachten über das Freiburger Streikgesuch nicht eingereicht. Ein seitens des Gausvorsitzenden an den Hauptvorstand eingetroffenes Schreiben mußte als dessen persönliche Ansicht betrachtet werden! Kollegen, wenn wir nun auch noch nicht beirchten, daß vielleicht nächstens ein Gesuch unbeantwortet bleiben könnte, weil eine beim Streik in Frage stehende Firma Maier durch Versehen im Streikgesuch als Mayer aufgeführt war, so müssen wir doch gegen das bürokratische Vorgehen des Vorstandes im vorliegenden Fall protestiren. Denn durch solches Vorgehen die Agitation in den Zahlstellen gefördert wird, wird wohl Niemand behaupten. Es hat denn auch im Laufe der Zeit eine mahre Epidemie trostloser Nachlässigkeit unter den Mitgliedern Platz gegriffen. Unter solchen Umständen hat auch die seitherige Lokalverwaltung, mit Ausnahme des Kassirers, eine Wiederwahl endgültig abgelehnt, so daß es thatsächlich Mühe kostete, Mitglieder zu finden, die sich bereit erklärten, die Verwaltungsgeschäfte zu übernehmen. Hoffen wir nun, daß unter der neuen Leitung auch die gemauerten Mitglieder neuen Muth fassen und kräftig in die Agitation eingreifen. Was die Geschäftsfontunktur anbetrifft, so ist dieselbe noch im Wachsthum begriffen. Die Verlegung des Güterbahnhofs, sowie der Zuzug eines Feldartillerie-Regiments nach Freiburg machen eine Anzahl Privatneubauten nothwendig. Ob es nun möglich ist, diese günstige Zeit noch genügend auszubenten, hängt in erster Linie davon ab, ob die Kollegen nun intensiv für den Verband agitiren und genügend neue Mitglieder gewinnen; zweitens steht die Frage offen, ob der Hauptvorstand trotz des angeblichen Formfehlers des Gausvorstandes in der Lage ist oder es der Mühe werth hält, der Zahlstelle Freiburg eine entscheidende Antwort über ihr eingereichtes Streikgesuch zugehen zu lassen. Anschließend theilen wir noch mit, daß infolge des allgemeinen Zimmererstreiks die Schreiner des Baugeschäftes von Ph. Stadler mit diesen in Differenzen gerathen sind. Denselben wurden fortwährend Zimmerarbeiten zur Anfertigung unterschoben. Das Auskreten zweier Kollegen aus diesem

Geschäfte hatte nicht den erwarteten Erfolg und haben daher letzten Samstag, am 12. d. M., sämtliche dort in Arbeit stehenden Kollegen Herrn Stadler die bindende Erklärung unterbreitet, daß sie sämtlich am 18. die Arbeit niederlegen, falls bis dahin der Zimmererstreik nicht beigelegt ist. Sechs Zimmerer, die als Arbeitswillige unter Vorpiegelung falscher Thatsachen von Baden-Baden gekommen waren, und für Rechnung eines dortigen Meisters bei Stadler hier in Arbeit getreten waren, haben aus Respekt vor dem Vorgehen der Schreiner am Samstag Mittag die Arbeit niedergelegt und sind in die Heimath zurückgekehrt. Zuzug von Bauarbeitern und Zimmerern ist streng fern zu halten.

Geringstvalde. Es ist wohl einmal an der Zeit, daß von hier die „Holzarbeiter-Zeitung“ in Anspruch genommen wird. Kollegen! Es ist sehr zu bedauern, daß von einer Mitgliederzahl von über 800 nur 20 bis 30 in die Versammlungen kommen. Wir glauben doch ganz bestimmt, daß es am Aufordern und Ermahnen seitens der hiesigen Verwaltung nicht gefehlt hat, aber Alles war vergebens. Es sind immer ein und dieselben Kollegen, welche kommen, da ist es kein Wunder, wenn auch die Verwaltung die Lust und Liebe zur Sache verliert. Erinnert man die Kollegen an ihre Pflicht, so heißt es: „Es nützt uns doch nichts, wir haben es beim Streik gesehen“. Kollegen, durch solche faulen Redensarten beweist Ihr Eure große Unkenntnis und das geringe Interesse, welches Ihr dem Verbands entgegenbringt. Es giebt Kollegen, welche den Verband für eine Pumphstation oder für eine Unterstützungs-kasse halten und den Kampfescharakter desselben ganz und gar verkennen. Der Deutsche Holzarbeiterverband ist doch nur dazu da, den Kollegen bessere Lohn- und Arbeitsverhältnisse zu schaffen. Kollegen, erinnert Euch des Jahres 1897, wo Ihr neun Wochen lang den schweren Kampf gegen das Großunternehmertum geführt und gestieg habt; wo sind die Errungenschaften geblieben? Nichts sind sie. Woran liegt das? Nun, an dem schlechten Zusammenhalt der hiesigen Kollegen. Seht Euch die Unternehmerorganisationen an, wie sie sich rüsten! Wenn die hiesigen Arbeiter noch eine Zeit lang so fortfahren, können wir noch auf die Preise der schlesischen und böhmischen Leineweber, selbiger ist M. 8—10 pro Woche. Kollegen, betrachtet Euch nur die Lehrlingszuchterei hier in unserem Orte, es sind 38 Stuhlbaulehrlinge und 18 Drechslerlehrlinge vorhanden; wohin soll das führen. Auch den fremden Kollegen möchten wir an's Herz legen, das Umschauen in den Fabriken zu unterlassen, durch das nach den „Wertstättenlaufen“ werden die Arbeitgeber erst recht hartnäckig und sagen uns: „Wem's nicht paßt, kann gehen, es giebt ja Leute genug“. Mögen die hiesigen Kollegen diese paar Zeilen beherzigen und Sonnabend, den 19. August, in die Versammlung kommen. Vortrag: „Das Koalitionsrecht und seine wirtschaftliche Bedeutung“. Referent: Kollege Wünschmann aus Döbeln.

Firma. Nicht häufig haben die hiesigen Tischlergehülften Ursache, über gewerbliche Mißstände zu klagen. Den Grund hierzu mögen vielseitig die Submissionswesen und die Magazinarbeiten bilden, verbunden mit wechselndem Geschäftsgang, namentlich in kleineren Betrieben. Wie dem auch sei, jedenfalls verstehen es die Meister ausgezeichnet, diese Betriebsdifferenzialverhältnisse dadurch erträglicher zu machen, daß sie dieselben ein gut Theil ihren Arbeitern aufbürden, wozu das leidige Affordsystem bequeme Gelegenheit bietet, insonderheit, wenn je nach Bedürfnis auch die Arbeitszeit darnach eingerichtet wird. Wie weit die Unternehmer in ihren Anforderungen an die Arbeiter gehen, dafür hat kürzlich Tischlermeister H. März in Copik wieder einen Beweis gegeben. Von einem Arbeiter verlangte er in 6 Tagen 8 Stück Kommoden fertig gestellt, von einem Anderen in 7 Tagen 6 Stück Waschtische. Bei solcher Leistung läßt sich natürlich der Affordlohn schon etwas mäßigen. Die beiden Arbeiter bekamen es aber satt und gönnten sich einmal zwei Stunden eher Feierabend. Am andern Morgen wurden sie entlassen. Der Meister rief jeden einzeln zu sich, verschloß das Lokal von innen, rechnete und bezahlte, und dann konnte Einer nach dem Andern gehen. Unter dem Vorprechen guter Lohnzahlung werden nun wieder Andere antreten, und so lange verfügbare Arbeitskräfte vorhanden sind, woran es in der Holzarbeiterbranche ja zur Zeit nicht fehlt, wird der Arbeitgeber hierbei ohne Strupfel sich über alle gewerblichen Mißstände leichter Weise hinwegsetzen können.

Gingefandt.

Der Sieg der Stuttgarter Schreiner oder die Forderungen bei Streiks im Allgemeinen.

Die Stuttgarter Kollegen haben erreicht, was bei Streiks stets im Vordergrund steht: eine Verkürzung der Arbeitszeit. Daß durch die Verkürzung anzunehmen ist, daß etwas mehr Arbeiter (Arbeitslose) Arbeit finden, ist allerdings nicht zu unterschätzen. Ich finde aber nicht darin den größten Schwerpunkt, und wenn wir auch den lang ersehnten Achtstundentag erreicht hätten. Ich kann keinen Beweis finden, daß durch die Verkürzung der Arbeitszeit weniger geleistet oder nicht so viel gemacht oder gearbeitet würde wie früher, ja leider ist sogar das Gegentheil der Fall. Die geringe Lohnerhöhung kommt nur jedem einzelnen Arbeiter zu Gute. Gehen wir nur auf Jahrzehnte oder auf ein Menschenalter oder noch weiter zurück, und ein vernünftiger, erfahrener, umsichtiger und weiterdenkender Mensch wird ohne Beweis zugeben, daß sie früher bei zwölf Stunden und noch länger, aber nicht geleistet haben, wie heutzutage in zehn, neun oder noch weniger Stunden. Maschinelle Einrichtung kommt nicht in Betracht. Wo soll nun das herkommen? Nicht anders als leider durch die Zunahme der Affordarbeit, die nicht, wie Manche behaupten wollen, abnimmt, sondern thatsächlich zunimmt. Durch die Affordarbeit werden die Preise herabgedrückt, die Leistungsfähigkeit der Arbeiter wird bis zum äußersten getrieben, die Ausbeutung der menschlichen Arbeitskraft in en gros betrieben, was ungünstiger auf die Gesundheit der Arbeiter einwirkt als dies früher je geschah. Das zeigt die körperliche Degeneration des heutigen Arbeiterstandes. Die Arbeiter schinden im Höchstfalle einige Jahrzehnt und dann sind sie fertig. Leider findet man unter unsehr Kollegen solche, die diese bittere Wahrheit nicht einsehen können. Weisens sind sie auf ein Stück eingearbeitete Leute, die sich wenig daraus machen, daß durch ihre Würgerei die Möbel zu einem Preise verkauft werden, für welchen ein vernünftiger, d. h. menschlich arbeitender Kollege sie in Lohn nicht einmal anfertigen kann. Durch die Arbeitspraxis, richtiger Schänderei, kommt es dahin, daß ein weniger eingearbeiteter Kollege bei der gleichen Arbeit oft faum das Salz verdient, geschweige denn den noth-

wendigen Lebensunterhalt. Das geht aber den Meister oder Fabrikanten nichts an, er übernimmt niemals ein Risiko. Ich glaube, auch bei dem neuen Stuttgarter Schreinerstreik ließ man diese so notwendige Forderung ganz außer Acht, daß einem noch nicht eingeschuldeten Arbeiter ein Minimallohn garantiert wird. Denn was in dieser Weise vorkommt, wird auch genügend bekannt sein. Ich preise also auf eine neun- oder achtfünftägige Arbeitszeit, wenn trotzdem immer noch mehr gearbeitet wird als früher. Dies kann man in den größten Fabriken wie in den kleinsten Werkstätten beobachten. Hier ist es am Notwendigsten, in's Feld zu rücken gegen jede Akkordarbeit. Sie bringt einen gar nicht zu bemessenen Vortheil für uns arme, gedrückte und ausgejagte Arbeiter. Aber nicht nur für uns Arbeiter, selbst für den größten Teil der Meister; diese werden durch die von uns Arbeitern geübte Konkurrenz ebenso schwer betroffen. Das ganze Handwerk würde dadurch wieder gehoben werden, die verfertigte Arbeit würde mehr werth sein und im Preise steigen und nicht im Uebermaße vorhanden sein. Der kleine Meister könnte viel leichter neben dem Großfabrikanten existiren. Will man denn das nicht einsehen, oder ist man dagegen machtlos? Nach dieser Richtung sollte jede Organisation streben und bei jedem Streik sollte nach Möglichkeit die Forderung, Abschaffung der Akkordarbeit, vertreten werden.

Frankfurt a. M. A. Adler.

Anmerkung der Redaktion. Die von dem Einsender bestürmte Beseitigung der Akkordarbeit ist sowohl von uns als auch aus Kollegentreifen heraus oft gefordert worden. Wie aber kein Baum auf den ersten Streich fällt, so läßt sich auch die Akkordarbeit nicht auf einmal beseitigen. So lange die Organisation noch so schwach ist und einen größeren Einfluß oder auch Druck auf die Mitglieder und die Arbeitgeber nicht ausüben vermag, wird es nur langsam nach der gewünschten Richtung vorwärts gehen. Dennoch konnte in vielen Orten und wir möchten wohl sagen, allgemein die Beobachtung gemacht werden, daß sich für die Lohnarbeit mehr Anhänger gefunden, seit die Verkürzung der Arbeitszeit bei unseren Lohnkämpfern im Vordergrund steht. Wer möchte so kühn sein und dem Einsender Unrecht geben? Gewiß schadet die Akkordarbeit der Gesundheit des Arbeiters, wirkt schädigend ein auf das Familienverhältnis, fördert drittens die Konkurrenz, lähmt das Solidaritätsgefühl der Arbeiter untereinander und heumit jede Bewegung auf Verkürzung der Arbeitszeit. Stärken wir unsere Organisation, bauen wir sie aus, tragen wir überall durch Aufklärung dazu bei, daß die Schäden der Akkordarbeit erkannt werden, und es werden die Klagen nach und nach aufgehört und bessere Lohn- und Arbeitsverhältnisse, bessere Zustände Platz greifen.

An die organisierte Arbeiterschaft!

Werthe Genossen! Es dürfte allgemein bekannt sein, daß die organisierten Schuhmacher seit längerer Zeit einen hartnäckigen Kampf mit den Schuhfabrikanten Com. Lad & Co. zu führen genöthigt sind, weil diese Firma der zahlreich bei ihr beschäftigten Arbeiterschaft die Theilnahme an der Gewerkschaft bei Strafe sofortiger Entlassung verbietet. Aus den überall verbreiteten Flugblättern und den Aufsätzen in der politischen und Gewerkschaftspresse ist der Arbeiterschaft auch bekannt, daß die organisierten Arbeiter sich allenfalls verpflichten haben, so lange von dieser Firma keine Schuhwaaren zu kaufen, bis diese ihre Zwangsmaßregeln gegen die Arbeiter unterläßt.

Nachstehend veröffentlichten wir die Lad'schen Verkaufsfilialen und bitten die Genossen, besonders auch die Arbeiterfrauen, bei ihren Einkäufen an Schuhwaaren gegenüber diesen Filialen von Lad & Co. Obiges berücksichtigen zu wollen.

- Die Filialen befinden sich in: Altenburg, Am Markt, Altona, Reichenstr. 14, Aachen, Augsburg, Braunschweig, Danzig, Berlin O, Andreasstr. 50, Berlin S, Oranienstr. 65, Berlin SW, Friedrichstr. 240/241, Berlin W, Potsdamerstr. 57/58, Berlin C, Rosenhallerstr. 14, Berlin C, Spittelmarkt 15, Berlin NW, Lützenstr. 37, Berlin NW, Wilsbaderstr. 22, Brandenburg a. d. H., Steinstr. 6, Breslau, Neuschest. 48, Chemnitz i. S., Johannisstr. 17, Dortmund, Westenhofweg 51, Dresden, König Johannisstr., Danzig, Gr. Bollwebergasse 14, Elberfeld, Wallstr., Frankfurt a. M., Ede Fahr- und Lompesgasse, Hannover, Gr. Bachhofsstr. 13, Hamburg, Steinstr., Halle a. d. S., Steinf. 1, Halberstadt, Breitenweg 33, Köln a. Rh., Breitenstr. 103, Kiel, Holtenauerstr. 22, Königsberg, Leipzig, Reichsstr. 13, Magdeburg, Otto-Markt 11, Mainz, Schusterstr. 13, Nürnberg, Albrechtsstr., Reichenbach i. B., Ettim, Henmarkt 1, Stuttgart, Löhningerstr. 16, Straßburg i. El., Alter Weinmarkt, Ede Kinderpielplatz, Stettin, Norms, Hauptstr. Wiesbaden, Ede Lange- und Goldgasse, Zwickau i. S., Wilhelmstr. 6.

Die Agitationskommission der Schuhmacher.

Aus den Kreisen der Holzbranche.

Der 16. deutsche Tischlerstag in Lübeck ist mit den höchsten Hochs eröffnet und geschlossen worden. Die Verhandlungen bieten an sich wenig Neues. Alles schon mehrere Male dagewesen. Klage über den Niedergang des Handwerks, Klage über die Theilnahmelosigkeit der Tischlermeister an den Zwangsmaßnahmen, Klage über das geringe Entgelt einzelner Behörden und Klage über die maßlosen Forderungen der Geiellen klarg durch die Verhandlungen. Bernühtiges ist wenig gesagt worden, leeres Stroh ist gedroschen und geschöpft auf Hans und Franz, sich holl gezogen in „Bordaux und Kündesheimer Berg“, sich amüßert in Gesellschaft ihrer Damen bis in die Morgenstunden, Loape ausgebracht die jüngerer Range, einige bedeutungslose Resolutionen gefaßt und schließlich noch einen Trunnpf ausgeglichen gegen die Geiellen, der aber angesichts des geringen Solidaritätsgefühls und aus Gründen der bekannten Unwissenheit der Meister das Spiel nicht gewinnen wird; das war Alles. Wir werden in nächster Nummer noch eingehender auf die Verhandlungen zurückkommen. Nur so viel wollen wir unseren Kollegen schon heute sagen, sie brauchen sich ob der Beschlüsse keine großen Haare wachsen zu lassen. Denn sie zum Holzarbeiterverbande gehören wie früher, genau, das auch der letzte indifferente Kollege sich nicht weigern anzugehen, denn kommen uns die Beschlüsse des Tischlertages, wenn solche die Geiellen betreffen, „Dursch“ sein.

Ein Erfolg durch die Organisation ist von Leunwitz (Herausgeber) zu berichten. Die Kollegen einer dort bestehenden Gewerkschaft, zitta 30 Mann, darunter einige

Frauen, stellten an ihren Prinzipal Herrn Jung schriftlich das Verlangen auf Einführung der 10stündigen Arbeitszeit (bisher 10 1/2 Stunden), worunter sich fast sämtliche Arbeiter unterzeichneten. Herr Jung mag wohl daraus ersehen haben, daß die Arbeiter seiner Fabrik untereinander einig sind, denn er bewilligte anstandslos die geforderte Arbeitszeit bei gleichem Lohn für die Lohnarbeiter. (Es wird vorwiegend im Akkord gearbeitet). Die dort beschäftigten Kollegen, welche sich bis jetzt noch nicht entschließen konnten, der Organisation beizutreten, werden hoffentlich daraus gelernt haben, wie notwendig und von welchem Nutzen die Organisation ist, so daß zu erwarten ist, daß dieselben sich nun Mann für Mann dem Holzarbeiterverbande anschließen.

Die Bautischler Berlins und der Vororte beschloßen am letzten Sonntag, den 14. August, die in verschiedenen Vertrauensmänner-Versammlungen beratenen Forderungen ihren Arbeitgebern zu unterbreiten. Zuzug nach Berlin ist also unter allen Umständen fern zu halten.

Die Kößliner Tischler haben ihren Meistern am 4. August folgende Forderung unterbreitet: 1. Anerkennung des Verbandes, 2. 10stündige Arbeitszeit, M. 18 Minimallohn, 20 pSt. Aufschlag für Akkordarbeit, Ueberstunden 40 %, Sonntagsarbeit 50 %. Bis zum 10. August ist Bescheid erbeten worden. Die eingegangene Antwort war: Anerkennung des Verbandes a b g e l e h n t, von 22 Meistern bewilligten vier die zehnstündige Arbeitszeit, alle übrigen Meister bewilligen für Ueberstunden 10, für Sonntagsarbeit 20 pSt. Alle übrigen Forderungen wurden a b g e l e h n t. Außerdem wurde uns von den Meistern die Zustimmung gestellt, die Akkordarbeit nicht mehr, wie bisher, zu vereinbaren, sondern erst nach Fertigstellung und Ausführung der Arbeit. Der Akkordtarif wurde von Meisterseite für u n s i n n i g erklärt.

Da wir auf gütlichem Wege versucht haben, eine Einigung zu erzielen, aber jedoch Alles abgeschlagen ist, haben sämtliche Kollegen die Arbeit niedergelegt, nur einige haben die Kündigung bis zum 18. ds. Mts. innezuhalten. Da eine gute Organisation am Werke ist und die Kollegen sämtlich die Forderung hochhalten und den Meistern gleichzeitig zeigen wollen, daß sie die Niederlage vom Januar 1897 nicht vergessen haben, wird es nicht schwer werden, gleichzeitig die Scharte mit auszuweichen. Am Orte sind 80 Gesellen beschäftigt, hieron gehören zirka 70 dem Verbands an. Der Geist unter den Kollegen ist ein guter, ebenso der Geschäftsgang. So hoffen wir, mit unseren Forderungen durchzubringen. Da die hiesigen Tischlermeister es nicht für nöthig halten, mit den Gesellen zu unterhandeln, so bitten wir die Kollegen, den Zuzug streng fern zu halten.

In der Rabenauer Holzindustrie (Oskar Zimmermann) sind Lohnunterschiede ausgebrochen. Bisher wurden für ein Duzend Stühle M. 9 bezahlt, jetzt soll es dafür, obgleich noch mehr Arbeit darauf verwendet werden soll, nur noch M. 8,50 geben. Zwei Kollegen haben bereits aufgehört.

Die Firma Greifenhagen & Co. in Gütten-Königsstein sucht in den letzten Nummern der „Holzarb.-Ztg.“ Polster und Stuhlbauer. Wir halten es für unsere Pflicht, die Kollegen auf die Zustände in diesem Geschäft aufmerksam zu machen. Es ist nämlich hier die Theilarbeit eingeführt, und man muß gewöhnlich verschiedene Arbeiten anfangen, und da sich der Herr Werkführer Schulz auf Preisdrückerei besser versteht, als auf die Arbeit, so bekommt man gewöhnlich am Tagelohn sehr wenig heraus. Wenn nun einmal ein Kollege wirklich etwas mehr verdient (gewöhnlich nur, weil er alle Kräfte zusammen nimmt, um nur bald wieder fort zu kommen), so muß er sich mit dem Werkführer herumzanken, bis er die sauer verdienten paar Mark herauskriegt, und trotz dem, daß er nicht mit der Polizei herausfordert wird. Die Werkstatt ist denn auch zum reinsten Taubenschlag geworden. Auch läßt die Behandlung der Arbeiter seitens des Herrn Schulz viel zu wünschen übrig; Schraubzwingen giebt es für etwa 10 Stuhlbauer etwa ein Duzend. Also, Kollegen, wer Lust hat, sich einmal das Elorado von Gütten-Königsstein anzusehen, der säume nicht. Bei den Tischlern und Polstern sind auch viel Mißstände, und wir sind nie sicher, daß Differenzen ausbrechen, den Polstern ist schon viele Male, wenn sie etwas mehr verdient hatten, einfach abgezogen werden, ohne etwas zu sagen. Die Herren wollen eben alleinige Herren im Hause sein, und glauben, machen zu können, was sie wollen.

Der Streik der Tischler in Waldburg ist als beendet anzusehen, da sämtliche Streikenden abgereist und anderweitig in Arbeit getreten sind. Zu den neuen Bedingungen arbeiten 36 Kollegen. Einige Meister weigern sich hartnäckig, unsere Forderungen zu bewilligen. Es wird gebeten, den Zuzug noch fern zu halten.

Ueber die Ursachen des Streiks in der Möbelfabrik von Georg Tise in Breslau lesen wir in der „Breslauer Tagwacht“ Folgendes: In der Hauptsache werden bei der Firma Erlensmöbel gefertigt. Obgleich das Geschäft noch jung ist, wurden doch die zwischen den Hauptfirmen der Spezialbranche und ihren Arbeitern getroffenen Vereinbarungen im Streik von 1897 mit eingeführt. Bekanntlich lehnten die Arbeitgeber im Erlens-Möbelschaff einen allgemeinen Lohnstarif ab, und es traten an Stelle dessen zum Theil Verfallenen-Tarife, zum Theil prozentuale Lohnerhöhungen. Die ersteren haben sich ziemlich allgemein von selbst eingebürgert, so auch bei der Firma Georg Tise. Ebenso wird bei den Hauptfirmen seitens der Arbeiter an der wöchentlichen 57stündigen Arbeitszeit festgehalten. Bei der Firma arbeiten nun 10 Mann, davon sind 7 organisiert und 3 nicht. Diese letzteren sind unaufgeklärte Kollegen, welche es mit der Innehaltung der täglichen Arbeitszeit nicht genau nehmen, dafür aber die halbe Mittagspause und Abends länger arbeiten. Da nun auch die Firma mit dieser regellosen Arbeitszeit einverstanden ist und die 3 Arbeitswilligen sachlich begründete, wankten sich die anderen 7 Mann an die Lohnkommission mit dem Ersuchen, bei der Firma normal zu werden und um Abstellung der Mißstände zu ersuchen. Die Lohnkommission, richtete unter dem 24. Juli ein Schreiben an die Firma, in welchem die schriftliche Anerkennung und allgemeine Durchführung der Arbeitszeit von wöchentlich 57 Stunden, sowie für jede Ueberstunde 10 % Zuschlag gefordert wurden. Ferner wurde die Firma zu Unterhandlungen eingeladen. Die Firma gab in einem Schreiben an die Lohnkommission zu erkennen, daß sie den regellosen Zustand gut heißt, und glaubte,

die Sache sei für sie erledigt. In einem zweiten Schreiben wurde die Firma nicht nach dem Verbandslokale, sondern nach einem anderen Orte zu Unterhandlungen eingeladen, jedoch von Niemand. Es wurde nun vor 14 Tagen die Kündigung eingereicht, die am Mittwoch, den 9. August, abließ. Es traten daher sieben Tischler mit dem heutigen Tage in den Ausstand.

Ueber die Oberschlesische Holzbearbeitungsfabrik in Zowakki wird von den Arbeitern recht bewegliche Klage geführt. Dort legten am 5. August fünf organisierte Stuhlmacher die Arbeit nieder, weil Zweien von ihnen das versprochene Reisegeld nicht ausgezahlt wurde. Im Maschinenraum soll es gefährlich sein, zu gehen, weil Holz und Gerümpel darin bunt durcheinander liegen, und man daher leicht sich einen Unfall zuziehen kann. In der Bautischlerwerkstatt geht es mit der Luft zc. noch sehr leidlich. Kommt man aber in eine höher gelegene Etage, in welcher Stuhlbauer und Drechsler beschäftigt sind, merkt man erst, wo man ist, nämlich in der Schwindsuchtshauszucht. Der Fußboden besteht aus einzölligen Brettern, ohnehin viel zu schwach für die Last, die auf denselben steht, schlürmt er es aber noch in der Nähe des Leimofens, wo durch das vom Dampf sich bildende Wasser den Fußboden auf 5 m Entfernung durchdringt, was unbedingt die Fäulnis des Fußbodens herbeiführt. Daß die Luft in einem Raume, der völlig unter Wasserdampf gesetzt ist, der Gesundheit nicht zuträglich sein kann, versteht sich von selbst. Kommt dazu noch die dem Pferdebestall entströmende und die Zugluft, dann braucht es Niemand zu wundern, wenn die Arbeiter von Rheumatismus und anderen Krankheiten heimgesucht werden. Das Dach ist ebenso undicht wie der Fußboden. Wenn es regnet, reißen die Arbeiter von ihren Hohlbänken aus, um nur nicht naß zu werden. Das Regenwasser nimmt seinen Lauf dann weiter durch den Fußboden, auf dem die Stuhlmacher stehen und tröpfelt den Bautischlern auf die Arbeit. Manchmal wird es so arg, daß auch diese Schutz vor dem Wasser suchen müssen. Klosets sind nur zwei vorhanden für männliche und weibliche Arbeiter. Pissoirs giebt es nicht; diesem Bedürfnis dient der Pferdebestall. Die Behandlung der Arbeiter seitens der Angestellten läßt Manches zu wünschen übrig. Kurz, die Zustände in der Oberschlesischen Holzbearbeitungsfabrik sind äußerst verheerungsbedürftig. Vielleicht tragen diese Zeilen dazu bei, daß die berechtigten Beschwerden der Arbeiter berücksichtigt und die Uebelstände abgestellt werden.

Die Lehrter Tischler haben ihre Forderungen bis heute nicht bewilligt erhalten. Obgleich die Meister nicht abgeneigt sind, den Wünschen der Arbeiter entgegenzukommen, so erklären sie doch, höhere Preise nicht zahlen zu können. Wer von den auswärtigen Kollegen nach hier kommt, wolle zunächst bei der Verwaltung vorfragen.

Die Firma Möbelfabrik Röhrenberg in Welbert (Rheinland) bewilligte nicht die Forderungen der Kollegen, was dazu führte, daß zehn von ihnen die Arbeit einstellten. Zuzug ist fern zu halten.

Von der Lohnbewegung der Schreiner in Heibelberg wird berichtet, daß 38 Meister die Forderungen bewilligt haben. Sechs Meister lassen noch 11 Stunden arbeiten. Das Umschauen, so wird gebeten, soll unterlassen werden und Zuzug fern bleiben.

Sämtliche Schreiner des Rangschäfts von Ph. Stadler (Vorstand der Zwangsinnung der Zimmerer in Freiburg i. B.) haben sich mit den streikenden Zimmerern solidarisch erklärt und ihre Kündigung eingereicht. Zuzug von Bauischreiner nach Freiburg ist streng fern zu halten.

Die Stellmacher in Halle haben beschloßen, in eine Lohnbewegung einzutreten. Auf die am 8. August eingereichten Lohnforderungen erwarten sie bis zum 18. August Antwort. Zuzug von Stellmachern ist fern zu halten.

Ueber die Einrichtung und den Betrieb der Koffhaarpinzeren, Haar- und Wachsenzurichtereien, sowie der Bürsten- und Pinselmachereien haben der Minister für Handel und Gewerbe, der Kultusminister und der Minister des Innern zu den am 1. Juli d. J. in Kraft getretenen Bestimmungen des Bundesraths eine Ausführungsanweisung erlassen. Darnach erfolgt die in den Bundesrathsbestimmungen vorgesehene Befreiung von dem Desinfektionszwange nur auf Antrag des Unternehmers. Der Antrag ist schriftlich bei dem Landrathe anzubringen, der ihn mit einer Begutachtung dem Regierungspräsidenten einreicht. Die Prüfung und Entscheidung, ob der Betriebsunternehmer den Nachweis erbracht hat, daß er das Material in vorchriftsmäßig desinfizirtem Zustande bezogen habe oder daß das Material nachweislich bereits im Auslande eine Desinfektion erfahren habe, welche als der vorchriftsmäßigen inländischen Desinfektion gleichwerthig anzusehen ist, erfolgt, wenn erwiesen werden soll, daß die Desinfektion innerhalb des Deutschen Reiches erfolgt ist, durch den Landrath, wenn erwiesen werden soll, daß die Desinfektion des Materials im außerdeutschen Auslande erfolgt ist, durch den Regierungspräsidenten. Der vor dem Landrathe zu führende Nachweis gilt in der Regel als erbracht, wenn der Unternehmer die amtliche schriftliche Bescheinigung einer deutschen Staats- oder Kommunalbehörde darüber beibringt, daß das nach Herkunft, Menge, Beschaffenheit und Verpackung, durch Frachtbriefe oder eine andere amtliche Nachweisung der Person des Verkäufers oder Abnehmers und des Käufers oder Empfängers, sowie des Datums des Empfanges festgestellte Waarenquantum an einem bestimmten Tage einer den betreffenden Vorschriften entsprechenden Desinfektion unterworfen worden ist. Mit Rücksicht auf die Verschiedenartigkeit der Gesetzgebung und Verwaltungseinrichtungen der ausländischen Staaten, aus denen die hier in Betracht kommenden Rohstoffe eingeführt werden, lassen sich einheitliche Vorschriften darüber, wie der Nachweis einer im Auslande ausgeführten, der vorchriftsmäßigen inländischen gleichwerthigen Desinfektion zu führen ist, nicht aufstellen. Die Regierungspräsidenten haben daher in jedem Falle sorgfältig zu prüfen, welchen Werth sie den von dem Unternehmer etwa beigebrachten Belegen beimessen dürfen. In der Regel, und falls nicht jeder Zweifel an der ordnungsmäßig erfolgten Desinfektion völlig ausgeschlossen erscheint, ist die beantragte Befreiung vom Desinfektionszwange von den Ergebnissen einer durch geeignete Sachverständige auszuführenden Kontroluntersuchung des

Materials abhängig zu machen. Die durch die Untersuchung entstehenden Kosten fallen dem Unternehmer zur Last. Das der Kontrolluntersuchung unterworfenen Material gilt so lange als mißbrandverdächtig und somit als desinfektionspflichtig, als nicht die zuständige Behörde auf Grund des Ergebnisses der Untersuchung über die Befreiung vom Desinfektionszwange entschieden hat.

Der Streit der Salzburger Tischler naht, wie unser österreicherischer Bruderorgan, der „Holzarbeiter“, in seiner letzten Nummer schreibt, seinem Ende und dürfte aller Wahrscheinlichkeit nach ein Ausgleich zwischen beiden Parteien noch diese Woche zu Stande kommen. Die Meister haben endlich einsehen gelernt, daß sie durch Troz und Terrorismus nichts ausrichten können. Die Werbung von Streikbrechern, eine so angenehme Beschäftigung dies für einen echten Salzburger Meister sein mag, diesmal hat sie sich als sehr unrentabel erwiesen. Die meisten Arbeiter, die infolge Unkenntnis der Thatsachen oder Indifferenz zum Schaden der Streikenden Arbeit annahmen, verließen, nachdem sie Aufklärung erhielten, die Werkstätten. In der Noth blieb den meisten Tischlermeistern nichts übrig, als die Forderungen der Arbeiter zu bewilligen. Nachdem am letzten Montag abermals ein Tischlermeister selbstständig die Forderungen der Arbeiter bewilligt hatte, fand eine Besprechung zwischen dem Comité der Meister und jenem der Arbeiter statt. Der einzige Differenzpunkt ist noch der, wie die halbe Stunde, um welche die Arbeitszeit täglich verkürzt ist, eingeteilt werden soll. Die Meister wollen je eine Viertelstunde Früh- und Saupause zugestehen, während die Arbeiter eine anderthalbstündige Mittagspause verlangen. Das Meistercomité konnte ohne ausdrückliche Ermächtigung seitens der Meister diese Einteilung der Arbeitszeit nicht concedieren, weshalb die Einberufung einer neuerlichen Meisterversammlung abgewartet werden muß. Nun, wir wünschen den Herren viel Vergnügen bei ihrer Beratung, allein sie dürfen ja nicht glauben, daß die Arbeiter durch die abermalige Hinausschiebung des Resultates um müde würden; sie haben zehn Wochen ausgehalten, sie werden auch noch eine elfte Woche geübig die Entscheidung abwarten. Für alle Fälle bitten wir die Kollegen allerorts, uns in der letzten Phase des langen Kampfes nicht zu verlassen und uns nach Möglichkeit zu unterstützen. Die Kollegen, die wir aus den Werkstätten, wo sie als Streikbrecher arbeiten, herausholten, dürfen wir jetzt nicht verlassen, sonst ist Gefahr vorhanden, daß sie rückfällig werden. Zugang ist für alle Fälle bis auf Weiteres noch fern zu halten.

Einen merkwürdigen Lohnkampf werden demnächst unsere Kollegen in G a b l o n z (Oesterreich) durchkämpfen. Sie forderten von den Tischlermeistern die Verkürzung der Arbeitszeit von elf auf zehn Stunden, Lohnerhöhung von 15 pSt. und Abschaffung der Affordarbeit. Die Meister beschloffen, nichts zu bewilligen, fordern aber von den Gesellen wie zum Lohn Folgendes:

Die Gehülfen sollen sich zuerst richtig organisiren und in erster Reihe dahin trachten, daß in allen Tischlerwerkstätten bei allen Arbeiten ein gleichmäßiger Lohn beansprucht wird — daß nicht, wie es in manchen Werkstätten üblich, nicht nur Tag und Nacht, sondern sogar noch des Sonntags gearbeitet wird. Wenn der Zeitpunkt gekommen, wo diese Mängel beseitigt sind, werden auch die Meister das Ihrige beitragen helfen, bessere Entlohnung und eine zehnstündige Arbeitszeit einzuführen.

Jedoch dies nur unter der Bedingung, wenn: 1. Das sogenannte „Blau machen“ gänzlich aufhört und jeder Gehülfe die Arbeitszeit pünktlich einhält. 2. Die Vesperpausen (Zause) aufgehoben werden. 3. Der Stundenlohn eingeführt, d. h. nur die Stunden bezahlt werden, an denen auch thätig gearbeitet wird und für Ueberstunden als Maßstab der gewöhnliche Stundenlohn Geltung hat.

Bezüglich der Abschaffung der Affordarbeit sollen die Gehülfen erwägen, daß bei einer Vertheuerung der Möbel das Geschäft dem Händler ausgeliefert würde und halten sie insbesondere bei der Kistenherstellung eine Befreiung der Stückarbeit überhaupt als unmöglich. Am Schlusse wird der Gehülfsenschaft der anscheinend wohlmeinende Rath gegeben, sie solle „sich nicht auf Irrwege führen lassen, denn es gilt, die Erträge des ganzen Gewerbes zu wahren“.

Dieses Unikum von einem Schriftstück, das so recht die Beschränktheit und Kurzsichtigkeit der gegenwärtigen Unternehmervertretung demonstirt, beweist auf's Neue, daß diese Herren den Streit geradezu nuthlos provoziren.

Es fand infolgedessen Samstag, den 29. Juli 1899, im „Hotel Arnold“ in G a b l o n z, eine freie Holzarbeiterversammlung statt, bei welcher ca. 10 Tischlermeister von den 41 eingeladenen erschienen waren. Als Vertreter des Holzarbeiterverbandes war Genosse Skaret aus Wien anwesend, welcher nach eingehender Diskussion folgende Resolution in Vorschlag brachte: „Die heute, am 29. Juli 1899, im „Hotel Arnold“ in G a b l o n z stattfindende freie Holzarbeiterversammlung beschließt mit Rücksicht auf den abschlägigen Bescheid der Genossenschaft auf die ebenso willigen als gerechten Forderungen der Gehülfen, daß sich der Gehülfsenauschuß mit Zuziehung einzelner Kollegen sofort als Lohncomité konstituirt, und bleibt es demselben vorbehalten, die notwendigen Schritte zur Erreichung des Zehnstundentages, sowie der übrigen Forderungen einzuleiten.“

Die Tischlergehülfen von G a b l o n z werden nunmehr, wenn nicht mit so gegen den Willen der dortigen Unternehmer an die Einführung des zehnstündigen Arbeitstages schreiten, und eruchen sie, jeden Zugang nach G a b l o n z streng fern zu halten.

Die Tischlerbewegung in Wien für die Erreichung des Zehnstundentages schreitet rüstig vorwärts. Eine ganze Reihe Tischlermeister haben auf Verlangen und nach gemeinsamer Unterhandlung die zehnstündige Arbeitszeit bewilligt. Unsere Kollegen haben berechtigte Hoffnung, daß binnen ganz kurzem der Zehnstundentag überall eingeführt sein wird. — Die Vergolder Wiens haben die zehnstündige Arbeitszeit, dank ihrem eintigen Zusammenhalten in diesem Jahre tollkühn durchgeführt.

Gewerkschaftliches und Lohnbewegung.

Der Verband der Handschuhmacher Deutschlands feierte in den letzten Tagen sein dreißigjähriges Bestehen. Am 1. August 1869 mit einer Mitgliederzahl von 836 gegründet, die zwei Jahre später auf 513 zurückging, hat sich der Verband mit den Jahren zu einem achtunggebietenden Faktor gegenüber dem kurze Zeit vorher gegründeten Fabrikantenverein der Handschuhbranche entwickelt. Während des Sozialistengesetzes fand

der Verband Gnade vor den Augen der Behörden und war eine der wenigen Organisationen, die von der Auflösung verschont blieben.

Der Verband gewährt außer Streik-, Maßregelungs- und Reise-, auch Arbeitslosen-Unterstützung. Diejenige ausgebauten Unterstützungsweisen ist es zum Theil wohl mit zuzuschreiben, daß der Verband stetig gewachsen ist und gegenwärtig 3000 Mitglieder zählt, somit fünf Sechstel der Berufsgenossen organisiert sind. Diese Unterstützungsweize haben indeß dem Verbands den Charakter als Kampforganisation in keiner Weise geraubt, wie die größeren Kämpfe beweisen, die stattgefunden haben, und die in den meisten Fällen erfolgreich endeten. In den letzten 10 Jahren hatte der Verband eine Einnahme von M. 463 917,58, eine Gesamtausgabe von M. 452 552,70. Bei den vorigen Woche in allen Ortsvereinen abgehaltenen Stiftungsfesten ist allseitig gelobt worden, nicht nur in Zukunft an der altbewährten Organisation festzuhalten, sondern auch vor allen Dingen gegen die das Koalitionsrecht raubende Zuchthausvorlage mit ganzer Energie aufzutreten.

Eine höchst sonderbare Resolution, betreffend die Gewerkschaftsfrage, hat der achte Verbandstag der evangelischen Arbeitervereine in Horneberg zu Tage gefördert. Derselbe lautet nach der „Wob. Arbeiterzeitung“ Nr. 28: „Der Vertretertag der badischen evangelischen Arbeitervereine hält grundsätzlich den sachgenossenschaftlichen Zusammenschluß aller Arbeiter ohne Unterschied des religiösen und politischen Bekenntnisses, wie er in den Gewerkschaften angebahnt ist, für unerläßlich. Er hält es aber nicht für an der Zeit, eine allgemeine Empfehlung zum Eintritt seiner Mitglieder in die gegenwärtigen Gewerkschaften ergehen zu lassen, ehe sich diese unzweideutig als parteilose, von der Sozialdemokratie wirklich unabhängige wirtschaftliche Interessenvertretungen gestaltet haben. Der Vertretertag hält vor allem eine Vermehrung und Erstarkung der evangelischen Arbeitervereine für dringend nothwendig, weil nur gefestigte evangelische Arbeitervereine den in die Gewerkschaften eintretenden evangelischen Arbeitern einen festen Rückhalt zu gewähren im Stande sind. Aus diesen Erwägungen kann der Verband von der Gründung oder der Beihilfe an besonderen christlichen Gewerkschaften nur abrathen.“

Der „Textilarbeiter“ schreibt zu dieser Resolution: „Darnach ist man also in evangelischen Kreisen ebenso schlecht auf die allgemeinen christlichen Vereine wie auf die „sozialdemokratischen“ Gewerkschaften zu sprechen, und glaubt, daß sich die evangelischen Arbeiter nur in evangelisch-konfessionellen Vereinen wohl fühlen würden. Unserer Beobachtung nach ist das eine irrige Meinung. Der deutsche Textilarbeiterverband dürfte genau so viele evangelische Mitglieder haben wie katholische, und alle vertragen sich miteinander. Es bedarf also weder evangelischer, noch katholischer, noch allgemein christlicher Vereine, um dem Organisationsbedürfnis der Arbeiter Rechnung zu tragen. Hat Jemand kirchliche Bedürfnisse, so kann er dieselben in der Kirche seiner Religion vollauf befriedigen.“

Ganz unsere Meinung, denn die Verhältnisse liegen bei den Mitgliedern des Holzarbeiterverbandes ebenso.

Ein neuer Streit in Berlin zwischen den lokal- und zentralorganisirten Gewerkschaften scheint sich zu entwickeln. Die Geschäftscommission der lokalorganisirten Gewerkschaften Berlins, welche zugleich sämtliche Lokalorganisationen Deutschlands vertritt, hatte eine Generalversammlung einberufen, in welcher folgender Beschluß gefaßt wurde: „In Rücksicht darauf, daß eine Einigung mit den Zentralisten auf gerechter Basis zur Unmöglichkeit geworden, fernher, daß bei dem neuen Abstimmungsmodus die Lokalisten dem Terrorismus und den Schikanierungen der Zentralisten noch mehr preisgegeben würden, beschließt die Versammlung, daß die lokalistischen Gewerkschaften Berlins sämtlich an einem Tage aus der „Berliner Gewerkschaftscommission“ auszutreten haben. Zur Wahrung der Interessen der Lokalisten ist die Gründung eines besonderen Lokal-Gewerkschaftsartikels unbedingt nothwendig.“

Die Errichtung eines Arbeitersekretariats in Bremen ist von den dortigen Gewerkschaften beschlossen worden. — Ein zweites Arbeitersekretariat in Schlesien ist neben dem in Neuhagen auch in Waldenburg gegründet. Von Hamburg ist das Abstimmungsresultat über die Errichtung eines Arbeitersekretariats noch nicht bekannt. So viel ist aber sicher, daß die Mehrheit der Gewerkschaftsmitglieder für ein solches gestimmt hat.

Die Dauschlöffer in Leipzig sind in einen Streit eingetreten. Sie forderten 9 1/2 stündige Arbeitszeit, Minimallohn von 35 1/2 pro Stunde. In der am 7. August stattgefundenen Innungsversammlung, zu welcher der Gesellenauschuß zwecks Vertretung der Gesellenforderungen geladen war, wies man diesem die Thür und einem Mitgliede desselben wurde sogar das Rauchen verboten. Mit den Zugeständnissen der Meister waren die Gesellen nicht zufrieden und beschloffen in geheimer Abstimmung mit 252 gegen 13 Stimmen die Arbeit einzustellen.

Die Aussperrung der dänischen Arbeiter ist noch nicht abgeschlossen. Die eingeleiteten Verhandlungen haben noch nicht zu einem definitiven Resultat geführt. Ein offizielles Telegramm aus Kopenhagen, 8. August, meldet diesbezüglich: Nach achttündiger Verhandlung beschloß die Generalversammlung der Fachverbände heute Morgen 5 Uhr mit 128 gegen 99 Stimmen den Vergleichsentwurf in der Lockoutfrage gut zu heißen, jedoch mit dem Vorbehalt, daß die Streitpunkte im Tischlerfach vorher geordnet, und daß keine Werkstättenreglements ohne Verhandlung zwischen den Hauptorganisationen eingeführt werden.

Ein Privattelegramm von Seiten der ausgesperrten dänischen Genossen schildert uns die Sachlage wie folgt:

Die Aussperrung ist noch nicht beendet; wir haben einen Einigungsorschlag angenommen, die Unternehmer haben jedoch bereits versucht, das Uebereinkommen zu brechen. Wir fordern Garantien für die loyale Durchführung des Einigungsorschlages; entgegengesetzten Falles wird der Kampf fortgesetzt.

Die Thatsachen zeigen wieder die unerhörte Hartnäckigkeit der Unternehmer in ihrem Bemühen, den dänischen Arbeitern den Fuß auf den Nacken zu setzen. Um so dringender ist die Nothwendigkeit, den dänischen Arbeitern kräftig helfend zur Seite zu stehen.

Aber die Zahl der Aussperrten in den einzelnen Berufen dürften folgende Ziffern interessant sein.

Die direkt ausgesperrten Berufe sind:

1. die Maurer	mit	za.	5000	organ. Mitgl.
2. Zimmerer	„	„	4000	„
3. Tischler	„	„	4000	„
4. Sägewerksarbeiter	„	„	1000	„
5. Maschinenarbeiter	„	„	6000	„
6. Stuckateure	„	„	100	„
7. Klempner	„	„	1000	„
8. Gelbgießer	„	„	300	„
9. Eisengießer	„	„	1300	„
10. Maler	„	„	2300	„
11. ungelerneten Arbeiter	„	„	25000	„

Für die ersten zehn der genannten Berufe kommen noch etwa 1000 hinzu, die nicht organisiert sind; ungelernete Industriearbeiter giebt es etwa 50 000, so daß hier nur die Hälfte organisiert ist. Es sind also in diesen elf Berufen etwa 50 000 organisirte und 26 000 unorganisirte Arbeiter. Mit Ausnahme der Gewerke Nr. 5 und Nr. 11 sind alle Organisirten ausgesperrt, während in diesen beiden noch eine Anzahl arbeitet.

Indirekt von der Aussperrung betroffen sind:

1. die Drechsler	mit	za.	300	organ. Mitgl.
2. Bildhauer	„	„	150	„
3. Tapezierer u. Dekorateur	„	„	850	„
4. Schiffszimmerer	„	„	450	„
5. Ofenseger	„	„	100	„
6. Dachdecker	„	„	50	„

In diesen Berufen ist der größere Theil der Organisirten arbeitslos geworden.

Wenn man einen Durchschnittstageslohn von nur 3 Kr. rechnet und die Gesamtzahl der Aussperrten auf rund 40 000 annimmt, so kommt bei einer Dauer der Aussperrung von jetzt 10 Wochen ein Gesamtlohnverlust von 7 200 000 Kr. heraus. (1 Kr. = M. 1,10.)

Unterstützung wurde von den Organisationen bis jetzt ca. 3 000 000 Kr. ausgezahlt. Seit einiger Zeit ist man mit der Austheilung von Naturalien vorgegangen. Human denkende Leute aus dem Bürgerthum haben Sammlungen veranstaltet, um die Frauen und Kinder zu speisen.

Die deutschen Arbeiter werden aus diesen schlichten Angaben ersehen, daß die Noth groß ist und die dänischen Brüder auf die Dauer nicht in der Lage sind, den außerordentlichen Anforderungen allein zu entsprechen und auch nur den ärgsten Hunger abzuwehren. Die vom Auslande bisher eingegangene Summe, ca. 100 000 Kronen, ist zwar an sich nicht klein, aber in Anbetracht der Umstände doch keineswegs ausreichend.

Hinzu kommen zu der Zahl der obigen Aussperrten ca. 15 000 Arbeiter, die zum großen Theile der Textilindustrie angehören. Mit dieser Zahl vermehrt sich auch die Noth, und um so nothwendiger ist es, daß die deutschen Arbeiter in ihrer Opferwilligkeit nicht erlahmen und thun, was in ihren Kräften steht, um den Sieg der Unternehmer-Brutalität zu verhindern.

Literarisches.

„Die Nacht der Finsterniß“. Streiflichter aus der christlichen Kirche, von Franz Glöbel. Verlag von Joh. Cassenbach, Berlin. Preis 35 1/2 (20 Kreuzer). Das sehr empfehlenswerthe Werkchen kann von jedem Kolporteur bezogen werden.

Wie uns der Verlag M. Ernst, München, mittheilt, erscheint die Nummer 17 des „Süddeutschen Postillon“ als Goethe-Nummer. Dieselbe wird an illustrativem Schmuck u. A. eine künstlerisch hervorragende doppelseitige Allegorie zu Goethe's Prometheus enthalten. Aus dem Texte wird hervorgehoben ein Artikel über Goethe von M. Wittich und eine interessante Abhandlung: Goethe in der Parikatur (mit Illustration) von Ed. Fuchs. Die Nummer dürfte nach alledem bedeutsam werden.

Central-Kranken- und Sterbe-Kasse der Tischler und anderer gewerblicher Arbeiter.
(E. S. 3 in Hamburg.)

Vom 24. Juli bis 12. August gingen folgende Beträge ein: Nürnberg M. 800, Altenburg 400, Karlsruhe 400, Weiskene 400, Hamburg IV 500, Göttingen 250, Würzburg I 250, Krefeld 250, Schwerin 250, Wadnang 200, Leipzig I 200, Nord 200, Kleinzschocher 200, Oberad 200, Erlangen 200, Flensburg 200, Lindenthal 200, Lorch 200, Magdeburg 200, Genua 175, Frankenthal 150, Loschwitz 150, Gießen 150, Wiesbaden 150, Biberach 150, Widenorf 150, Kaff 150, Wombach 150, Siegburg 150, Großenlüber 150, Pieschen 150, Adm 150, Neu-Jenburg 150, Neustadt bei Leipzig 150, Breslau 150, Wismar 150, Dessau 150, Zeitz 150, Arnstadt 100, Bergshausen 100, Kröllwitz 100, Weiskenefeld 100, Tschöe 100, Wöckern 100, Weiskeneuth 100, Weiskenehäm 100, Neumühl 100, Lützschena 100, Bitterfeld 100, Hochheim 100, Ohlau 100, Wamberg 100, Widingen 100, Gonsenheim 100, Regensburg 100, Salzmünster 100, Sellenbuch 100, Widenbach 100, Hofheim 100, Nordhausen 100, Köhmannsdorf 100, Gaisburg 100, Gistrow 100, Tharandt 100, Mülln 100, Olesloe 100, Mariendorf 100, Paunsdorf 100, Ueterfen 95, Brieg 90, Rath-Heumar 80, Salzungen 80, Arzheim 60, Wödingen 60, Roda 60, Schwarzja 60, Soden 60, Wolfsanger 60, Siebenlehn 60, Federhäusern 60, Apolda 60, Debschwitz 50, Langenbisch 50, Feuerbach 50, Schwab. Hall 50, Wenden 50, Rosenheim 50, Rätzingen 50, Kirchheimbolanden 40, Sena 40, Merschleben 40, Gorma 30, Droßzig 30. Summa M. 12 760.

Vom 24. Juli bis 12. August erhielten Zusätze: Stettin M. 450, Berlin B. 400, Berlin E. 400, Mainz 300, Warmen 300, Bremen 200, Durlach 200, Gelsenkirchen 200, Briggwall 200, Wollmarisdorf 200, Deutz 250, Vilbel 200, Eßlingen 200, Geibelberg 200, Leipzig III 200, Reudnitz 200, Merseburg 200, Spandau 200, Oppau 200, Kößgenbroda 200, Wilsitz 200, Frankenthal 172, Cannstatt 150, Schwerin 150, Neue Neustadt 150, Bahenthal 150, Lumbrecht 150, Höhr 150, Zuffenhausen 150, Pantow 150, Kiefa 150, Wehlheiden 100, Wehringhausen 100, Wilsdruff 100, Raubheim 100, Rulmbach 188, Wredow 100, Konstanz 100, Münden 100, Gräfenroda 100, Fußgörsheim 150, Bruchdorf 75, Gummersdorf 75, Wunstorf 75, Diebsdorf 80, Aue 72, Alte Neustadt 50, Wichtenhain 50, Burgkötter 50, Zehpen 50. Summa M. 8337.

Krankenunterstützung für Einzelmitglieder wurden von der Hauptkasse bezahlt M. 1858,10. **L. Jacobs, Hauptkassier.**

Verksammlungs-Anzeiger.

(Unter dieser Rubrik kostet jede Zeile 10 S.)

Bergeborn. Am Sonnabend, 19. August, Abends 8 1/2 Uhr, im Gasthose „Stadt Schwerin“.

Braunschweig. Sektion der Stellmacher. Sonnabend, 26. August, Abends 8 1/2 Uhr, im „Bayerischen Hof“, Im Dehlshäger.

Düffelbors. Dienstag, den 22. August, im Lokale des Herrn Borgs, Schützenstraße.

Eisenberg. Sonnabend, den 26. August, Abends 8 Uhr, Erscheinen Aller ist Pflicht.

Görlitz. Öffentliche Holzarbeiterversammlung am Mittwoch, den 23. August, Abends 8 Uhr, im Konzerthause, oberer Saal.

Verdan. Die Versammlungen finden von jetzt ab jeden Sonnabend nach dem 1. und 15. jedes Monats statt.

Anzeigen.

Anzeigen, welche in die laufende Nummer aufgenommen werden sollen, müssen spätestens Dienstags Vormittags in unseren Händen sein.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Lehrte. Bev. W. Rohne, Mittelstr. 15. Kassirer S. Sanier, Sagenstr. 14.

Leipzig. Die reisenden Kollegen werden ersucht, nur in der Verbandsherberge „Herberge zur Heimat“ zu verkehren.

Freiburg i. S. Den Mitgliedern zur Kenntnis, daß vom 20. August ab jeden Sonntag, Mittags von 11-12 Uhr, Beiträge und Beitrittsklärungen seitens des Kassirers in unserer Herberge, „Gasthaus zum Bären“, Oberlinden, entgegen genommen werden.

Bekanntmachung.

Die Kollegen Duttendorfer und Stopper sind von ihren Posten als Beisitzer des Verbandsvorstandes zurückgetreten.

Aufforderung.

Der Tischler Michael Plasas, Buch-Nr. 181 648, geb. 28. August 1872 zu Korfaten, angeblich nach Witten abgereist, wird ersucht, die 20 Karten vom Ausfluß oder das dafür erhaltene Geld, sowie die Sammelliste, welche sich in seinem Besitze befindet, schleunigst an den Unterzeichneten einzuliefern.

Warnung.

Der Bürstenmacher Hermann Müller, geb. 24. 7. 67 zu Leipzig, Buch-Nr. 184481, hat sich verschiedene Unregelmäßigkeiten zu Schulden kommen lassen.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Vereinsstelle Herford. Am Sonntag, den 27. August 1899:

Ausflug.

Abmarsch um 9 Uhr vom Vereinslokal. Abfahrt d. Bahnhofs Herford 9 Uhr 41 Min.

Kollegen, welche der A. F. des Tischlers Alfred Langendorf, geboren zu Leipzig, bekannt ist, werden ersucht, wegen Erlangung einer Stelle beim Abreise an Peter Herzing, Schmollstr. (E.-A.), Buch-Nr. 18, 1. Etz., zu schreiben.

Für e. Spazier- u. Schirmstock-Monteur fabrik wird ein durchaus tüchtiger Meister als Meister gesucht.

1 Tischlergeselle auf Bau und Möbel sofort gesucht.

Tischler, Verbandskollegen, erhalten Arbeit durch die Ortsverwaltung der Verwaltungsstelle Wilhelmshaven.

2 tüchtige Tischlergesellen auf Bau und Möbel gesucht.

5 tüchtige Stuhlbauer und **3 Polirer** auf gute Arbeit sucht.

Tüchtige Stuhlbauergefellen sucht bei hohem Lohn.

Ein tüchtiger Bandjägerschneider wird gesucht.

Ein in der Luxusmöbelbranche erfahrener tüchtiger Drechsler findet sofort lohnende, dauernde Stellung bei.

Ein erfahrener Drechslergehilfe, der selbstständig arbeiten kann, für dauernde und lohnende Beschäftigung gesucht.

Tüchtige Holzdrechsler auf rohe u. polirte Möbelfarbe zum sofortigen Antritt gesucht.

Tüchtige Drechsler gesucht.

3 Drechslergesellen auf Schirmständer für dauernd sucht.

2-3 tüchtige Drechsler auf polirte Arbeit bei guten Stücklöhnen für dauernd gesucht.

Suche 1-2 Drechslergesellen für dauernde Beschäftigung.

Tüchtige Drechsler auf gute Bau- und Möbelfarbe (Kraftbetrieb) sucht sofort bei dauernder Beschäftigung.

Mehrere Korbmacher auf Reifekörbe, Zoll 10 A, Bajschkörbe, Zoll 5 A, mit Zwickeln, zu halb gesucht.

Tüchtiger Korbmacher wird sofort auf grün Geschlagen gesucht.

Gesucht ein junger Korbmacher auf Gematt.

Suche 2-3 tüchtige Korbmachergehilfen auf grün Geschlagen und Mattarbeit.

Gesucht 2 junge, tüchtige Korbmacher auf grün Gematt.

Korbmacher auf viereckige Kugelförbe mit 3 Fach, Arbeitslohn M. 1,75, werden per sofort gesucht.

Praktisches Unterrichtsbuch für Tischler, Bildhauer, Drechsler u.

Paul Horn's Mattpräparate (als: Mattine, Salon-Matt, Mattlacke) sind absolut wasserecht, tragen sich leicht auf und sind sofort trocken.

Paul Horn's Monopol-Polituren (Schellack-Polituren ohne Oelanwendung) haben sich in den grössten Fabriken dauernd Eingang verschafft.

Paul Horn's wasserichte Beizen in allen Holzfarben, auch altmahagoni und englischgrün; rauhen das Holz nicht auf, prachtvolle Farbentöne, sofort trocken.

Paul Horn's Politur-Glanz-Lacke, farblos und färbend, sind als das Vorzüglichste weltbekannt, hochfeiner, zarter Glanz, Geschmeidigkeit beim Auftragen, polirfähig, dauerhaft, schnell trocknend.

Paul Horn's Schellack-Porenfüller, einzig brauchbares Fabrikat zum Füllen der Holzporen mit Schellackmasse.

Paul Horn's Schellack-Politur-Extrakte sind mit peinlichster Sorgfalt gereinigte dickflüssige Polituren, die jeder Fachmann verwenden sollte.

Paul Horn's Patent-Politur zum Reinpulieren erzeugt durch einen einzigen Ballen glasharten, blitzblanken Glanz, entfernt alle Oelwolken u. verhindert unt. Garantie d. Oelausschlagen.

Paul Horn's Copal-, Bernstein-, Damar- und Asphaltlacke werden nur in gut abgelagerter und geprüfter Waare zum Versand gebracht.

Paul Horn's Flintsteinpapiere sind überall gelobt, da zähe und scharf.

Bürstenhölzerbohrer gesucht. Otto Veltze, Gr. Otterleben b. Magdeburg.

Journirpressen, neueste Konstruktion, geschäftlich geschätzt, bei F. Grünig, Offenbach a. M.

Neue Werke!

Bautischlerlexikon. 30 Doppeltafeln, leicht ausführbare praktische Entwürfe für das ganze Gebiet der Bautischlerei. M. 13.

Der Möbeltischler. IV. Abtheilung. 30 Tafeln Entwürfe im Maßstab 1:10 (Buntfarbendruck), inkl. Kalkulationen und Belehrung über korrekt zu machende Kostenanschläge. M. 12.

Elf Zimmereinrichtungen verschied. Stilarten, komplet, in perspektivischer Anlage. Gruppierung ganzer Zimmer mit Dekoration dazu. Buntfarbendruck. Preis M. 12.

E. Rettelbusch, früher Tischler, Zeichner und Werkführer.

Zeichenbureau für Tischlerarbeiten (Skizzen und Werkstattzeichnungen), Details.

Genossen! Kauft nur den Bleistift von Jean Klos, Stein bei Nürnberg.

1 Deutzer Gasmotor, 2 Pferdekfr., liegt ab, 1 Jahr alt, Leistung (Garantie) wie neu, zu verkaufen. Angeb. u. B. B. an d. Exp. d. Bl.

Photographischer Taschen-Apparat



mit Platten, Papier, Chemikalien und Gebrauchsanweisung, sehr schöne haar-scharfe Bilder gebend. Jeder kann auf diesem Apparat mit Leichtigkeit Aufnahmen machen. — Probebild liegt bei. — Versendet für nur **3 Mark franco**

Neuheiten-Vertrieb v. H. Gumpel, Berlin NO, Weinstr. 2.

Tischler-Fachschule Neustadt i. Meckl. Zeichner, Werkführer, Meister.

Bayerische Loden, Cheviots und Sportstoffe für Herren und Damen sind in Haltbarkeit, Eleganz und Preiswürdigkeit unerreicht. Wir versenden zu bekannt niedrigen Preisen unsere durch ihre Güte berühmten Herren- und Damenstoffe. Alle Arten Tuche, Buckskins, Cheviots, Kammgarn, wasser-dichte Loden, Paletotstoffe, Damentuche, Damenloden, Beige, Fantasiestoffe, Damenkleiderstoffe jeden Geschmacks, Kattune, Flanelle, Waschstoffe und Baumwollwaaren. Aus der tausendfachen Auswahl offeriren z. B.:

Monopol-Cheviot... 3mf. A. 6,-	Zu sehr
Sport-Anzug-Loden 3 " " 7,40	gediegen.
Lord-Cheviot... 3 " " 9,-	Anzügen.

Damenloden... 6 m für M. 4,68	Zu
rw. Cachemire... 6 " " 5,40	eleganten
rw. Fantasiestoff 6 " " 7,50	Costumes

Muster vom Einfachsten bis zum Hochfeinsten franco an Jedermann ohne Kaufzwang. Angabe des Gewünschten erbeten. Garantie: Umtausch oder Zurücknahme. Tausende Empfehlungen.

Tuchausstellung, Wimpfheimer & Cie., Augsburg 93. Grösstes und ältestes Tuchversandhaus Deutschlands mit elektrischem Betrieb.

Paul Horn, Hamburg Pappel-Allee 26-36 Eilbeck Pappel-Allee 26-36 Fabrik chemischer Produkte.

Paul Horn's Mattpräparate (als: Mattine, Salon-Matt, Mattlacke) sind absolut wasserecht, tragen sich leicht auf und sind sofort trocken.

Paul Horn's Monopol-Polituren (Schellack-Polituren ohne Oelanwendung) haben sich in den grössten Fabriken dauernd Eingang verschafft.

Paul Horn's wasserichte Beizen in allen Holzfarben, auch altmahagoni und englischgrün; rauhen das Holz nicht auf, prachtvolle Farbentöne, sofort trocken.

Paul Horn's Politur-Glanz-Lacke, farblos und färbend, sind als das Vorzüglichste weltbekannt, hochfeiner, zarter Glanz, Geschmeidigkeit beim Auftragen, polirfähig, dauerhaft, schnell trocknend.

Paul Horn's Schellack-Porenfüller, einzig brauchbares Fabrikat zum Füllen der Holzporen mit Schellackmasse.

Paul Horn's Schellack-Politur-Extrakte sind mit peinlichster Sorgfalt gereinigte dickflüssige Polituren, die jeder Fachmann verwenden sollte.

Paul Horn's Patent-Politur zum Reinpulieren erzeugt durch einen einzigen Ballen glasharten, blitzblanken Glanz, entfernt alle Oelwolken u. verhindert unt. Garantie d. Oelausschlagen.

Paul Horn's Copal-, Bernstein-, Damar- und Asphaltlacke werden nur in gut abgelagerter und geprüfter Waare zum Versand gebracht.

Paul Horn's Flintsteinpapiere sind überall gelobt, da zähe und scharf.

Paul Horn's diverse Sorten Leim sind preiswerth und von ff. Qualität.

Paul Horn liefert Ia. rectificirten 96% Spiritus unter zollamtlicher Kontrolle.

Paul Horn ist „preisgekrönt Hamburger Gewerbe- und Industrie-Ausstellung 1889.“

Paul Horn erhielt das Preisdiplom auf der Tischlerei-Ausstellung Hamburg 1889.

Paul Horn besitzt das Ehrendiplom der Drechslerei-Fachausstellung Leipzig 1890.

Paul Horn sind viele Hunderte lobende Anerkennungen aus allen Fachkreisen, div. Fachschulen und Gewerbe-Museen über die Vorzüglichkeit seiner Fabrikate zugegangen.

Paul Horn versendet Preisbücher gratis und franko.

1895 „Goldene Medaille“, Lübeck.

Verlag: A. Wöste, Druck: Hamb. Buchdruckerei u. Verlagsanstalt Auer & Co., Beide in Hamburg.